



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

Fachbereich Landschaftsarchitektur, Geoinformatik, Geodäsie, Bauingenieurwesen

Betreuung durch Prof. Dr. Hermann Behrens und Prof. Dr. rer. nat. Lutz Vetter

Diplomarbeit zum Thema

Das Mitteldeutsche Ernhaus und seine Erhaltung

Studiengang Landschaftsarchitektur und Umweltplanung

vorgelegt und erarbeitet von:

Isabell Schmidt

Kathleen Bugenhagen

Neubrandenburg, den 15.09.2009

urn:nbn:de:gbv:519-thesis2009-0161-3

Neubrandenburg, den 15.09.2009

Danksagung

Zunächst möchten wir uns für die Betreuung unserer Diplomarbeit bei den Professoren Hermann Behrens, Jens Hoffmann und Lutz Vetter bedanken.

Ein ganz großes Dankeschön möchten wir an dieser Stelle weiterhin den Familien entgegenbringen, die uns durch die Hausbesichtigungen und hilfreichen Interviews unterstützt haben.

Ein weiterer Dank geht an das Amt Neustrelitz, insbesondere der Abteilung Denkmalschutz, durch deren Hilfe einige Häuser für diese Arbeit sowohl ausgeschlossen als auch neu aufgenommen werden konnten.

Isabell Schmidt

Kathleen Bugenhagen

Neubrandenburg, den 15.09.2009

Eidesstattliche Erklärung

Wir versichern hiermit an Eides Statt, dass wir die von uns eingereichte Diplomarbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Hilfsmittel benutzt haben.

Isabell Schmidt

Kathleen Bugenhagen

Inhaltsverzeichnis

1. Problemstellung und Zielsetzung
2. Vorgehensweise
3. Karl Baumgarten
 - 3.1 Zur Person
 - 3.2 Wissenschaftliche Werke und denkmalpflegerische Tätigkeiten
4. Zur Bauernhausforschung in Mecklenburg
 - 4.1 Überblick zur Entwicklung der Bauernhausforschung in Mecklenburg
 - 4.2 Bauernhaustypen in Mecklenburg
5. Das Mitteldeutsche Ernhaus
 - 5.1 Die „Ursprungsform“ des Ernhauses
 - 5.1.1 Zur Entstehungsgeschichte
 - 5.1.2 Bauliche Merkmale
 - 5.2 Die „Entwicklungsform“ des Ernhauses
 - 5.3 Die „Niedergangsform“ des Ernhauses
6. Bestandsaufnahme der von Baumgarten untersuchten Mitteldeutschen Ernhäuser
 - 6.1 Zachow und Ballwitz
 - 6.2 Petersdorf und Grünow
 - 6.3 Peetsch
 - 6.4 Schwarz und Lärz
 - 6.5 Rattey und Krumbeck
 - 6.6 Vorführung der Ergebnisse in einem Erhebungsbogen nach Wöbse 1994

7. Bewertung
 - 7.1 Abgleich der eigenen Bestandsaufnahme mit der von Baumgarten
 - 7.2 Bedrohung des Mitteldeutschen Ernhauses

8. Möglichkeiten des Schutzes und der Pflege Mitteldeutscher Ernhäuser
 - 8.1 Denkmalschutz
 - 8.3 Dorferneuerungspläne
 - 8.4 Öffentlichkeitsarbeiten

9. Empfehlungen

10. Quellenverzeichnis

11. Anhang

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Karl Baumgarten

Abbildung 2: Karl Baumgarten (links) beim Empfang einer Urkunde

Abbildung 3: Urkunde: Anerkennung für 10jährige Mitarbeit in der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin

Abbildung 4: Urkunde: Für ausgezeichnete Leistungen

Abbildung 5: Grundriss eines Niederdeutschen Hallenhauses

Abbildung 6: Niederdeutsches Hallenhaus, Giebelseite

Abbildung 7: Grundriss eines Durchfahrtshauses

Abbildung 8: Grundriss eines Werderhauses

Abbildung 9: Grundriss eines Mittelflurhauses

Abbildung 10: Grundriss eines Niederdeutschen Querdielenhauses

Abbildung 11: Grundriss einer Querbüdnerei

Abbildung 12: Firstsäulenreihe und Firstbaum als Dachträger

Abbildung 13: Die Außenwand als Dachträger

Abbildung 14: Mitteldeutsches Ernhaus, Giebelseite

Abbildung 15: Mitteldeutsches Ernhaus, Traufseite

Abbildung 16: Grundriss eines Mitteldeutschen Ernhauses, Ursprungsform

Abbildung 17: Grundriss eines Mitteldeutschen Ernhauses
(um 1800, Lärz)

Abbildung 18: Grundriss eines Mitteldeutschen Ernhauses
(2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, Schwarz)

Abbildung 19: Seitenansicht einer Scheune, Traufseite

Abbildung 20: Grundriss einer Scheune

- Abbildung 21: Älterer Ernhaushof aus dem 18. Jahrhundert, Draufsicht
- Abbildung 22: Jüngerer Ernhaushof aus dem 19. Jahrhundert, Draufsicht
(Friderizianische Form)
- Abbildung 23: Parallelstellung
- Abbildung 24: Winkelhof
- Abbildung 25: Dreiteilung der mecklenburgischen Bauernhauslandschaft in der
2. Hälfte des 19. Jahrhunderts
- Abbildung 26: Mittelflurhaus in Zachow, aufgenommen von Karl Baumgarten
- Abbildung 27: Mittelflurhaus in Zachow, 2008
- Abbildung 28: Seitenflurhaus in Ballwitz, aufgenommen von Karl Baumgarten
- Abbildung 29: Seitenflurhaus in Ballwitz, 2008
- Abbildung 30: Mitteldeutsches Ernhaus in Petersdorf, aufgenommen von Karl
Baumgarten
- Abbildung 31: Mitteldeutsches Ernhaus in Petersdorf, 2008
- Abbildung 32: Bünderei in Grünow, aufgenommen von Karl Baumgarten
- Abbildung 33: Bünderei in Grünow, 2008
- Abbildung 34: Scheune in Grünow, aufgenommen von Karl Baumgarten,
diese ist nicht mehr auffindbar
- Abbildung 35: Mitteldeutsches Ernhaus in Peetsch, aufgenommen von
Karl Baumgarten
- Abbildung 36: Mitteldeutsches Ernhaus in Peetsch, 2008
- Abbildung 37: Mitteldeutsches Ernhaus in Schwarz, aufgenommen von
Karl Baumgarten, dieses ist nicht mehr auffindbar
- Abbildung 38: Mitteldeutsches Ernhaus in Lärz, aufgenommen von
Karl Baumgarten, dieses ist nicht mehr auffindbar

Abbildung 39: Jüngerer Ernhausgehöft in Lärz, aufgenommen von Karl Baumgarten

Abbildung 40: Jüngerer Ernhausgehöft in Lärz, 2008

Abbildung 41: Jüngerer Ernhausgehöft in Lärz, aufgenommen von Karl Baumgarten

Abbildung 42: Jüngerer Ernhausgehöft in Lärz, 2008

Abbildung 43: Mitteldeutsches Ernhaus in Krumbeck, aufgenommen 1977 (Traufseite)

Abbildung 44: Mitteldeutsches Ernhaus in Krumbeck, aufgenommen 1977 (Rückseite)

Abbildung 45: Fassade vor der Rekonstruktion

Abbildung 46: Zustand des Giebels vor den Umbaumaßnahmen

Abbildung 47: Zustand des Ernhauses 2000

Abbildung 48: Zustand des Ernhauses 2004

Abbildung 49: Neu verbretterter Giebel 2008

Abbildung 50: Schautafel in Teschendorf

1. Problemstellung und Zielsetzung

In Mecklenburg-Strelitz ist kaum jemandem bekannt, dass im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern ein ganz bestimmter Bauernhaustyp zu finden ist, das Mitteldeutsche Ernhaus.

Ursprünglich war das Hallenhaus, wenn auch vielfach variiert, in großen Teilen Mecklenburgs vertreten.

Im Südosten des Landes wurde allerdings um die Mitte des 18. Jahrhunderts durch die fürstliche Verwaltung die Hallenhausstradition abgelöst. Der Neubau von Hallenhäusern wurde fortan, nach dem brandenburg-preußischen Prinzip, durch die Ablehnung von Bauzuschüssen erschwert. Stattdessen sollten mit Unterstützung neuer Landbaumeister Gebäude- und Gehöftformen errichtet werden, wie sie schon seit Jahrhunderten in mitteldeutschen Landschaften, vor allem in Thüringen und Sachsen, aber auch in Brandenburg, gängig waren und das Bild der Dörfer bestimmten. Damit wurde nun auch der Südosten Mecklenburgs Verbreitungsgebiet für diese früher auch als Fränkisches Haus, heute wissenschaftlich als Mitteldeutsches Ernhaus bezeichnete Bauform. Dieser Haustyp ist ein dreizelliges Wohn-Stall-Gebäude mit charakteristischem verbrettertem Steilgiebel.

Das Mitteldeutsche Ernhaus wurde in der mecklenburgischen Bauernhausforschung nur spärlich behandelt.

Ein Großteil der heutigen Kenntnisse zu diesem Bauernhausstil in Mecklenburg-Vorpommern ist Dr. Karl Baumgarten, einem Hausforscher, der sich vor allem mit den bäuerlichen Haustypen Mecklenburg-Vorpommerns beschäftigt hat, zu verdanken. In Mecklenburg-Strelitz hat er unter anderem in den Orten Zachow, Ballwitz, Petersdorf, Grünow, Lärz, Peetsch und Schwarz einige Gebäude untersucht.

Auf seinen Forschungen basierend soll dort der Faden nun wieder aufgenommen und - soweit vorfindbar - der heutige Zustand der von ihm untersuchten Mitteldeutschen Ernhäuser mit den damaligen verglichen werden.

Dabei wurde zuerst eine Vor-Ort-Besichtigung und anschließend eine Aufnahme der Häuser (Fotos, Aufmaße) durchgeführt.

Durch Besuche bei den zuständigen Ämtern und Gespräche mit den Hauseigentümern konnte teilweise die Baugeschichte verfolgt werden. Dies war allerdings nur bei wenigen Häusern machbar, da viele der Gebäude, die Baumgarten untersuchte, mittlerweile gänzlich verschwunden sind und durch Um- und Anbauten verändert wurden.

Mit der neuerlichen Aufnahme und Bewertung einiger heute noch existierender Ernhäuser in Mecklenburg-Strelitz sollen folgende Ziele erreicht werden:

- a) zu untersuchen, ob die Mitteldeutschen Ernhäuser in den Orten, die Baumgarten aufsuchte, noch vorhanden sind,
- b) den heutigen Zustand aufzunehmen,
- c) einen Vergleich des Ursprungs mit den noch vorhandenen Mitteldeutschen Ernhäusern anzustellen,
- d) Maßnahmen zum Schutz, zur Pflege und zur Entwicklung von Erhaltungsmaßnahmen abzuleiten,
- e) die Frage zu beantworten, wer zum Schutz und zur Pflege als Akteur beitragen kann und
- f) zu prüfen, inwiefern die Häuser Gegenstand des dörflichen „Bewusstseins“ sind.

Dabei stellt sich natürlich die Frage, wie an die Erhaltung des Mitteldeutschen Ernhauses herangegangen werden soll, wenn den Hauseigentümern und den Gemeinden der Begriff weitgehend unbekannt ist?

Ein weiteres Ziel ist also zu untersuchen, inwiefern die Häuser Gegenstand des dörflichen „Bewusstseins“ sind und, ausgehend vom doch bestehenden Interesse der Hausbewohner, die Merkmale und Eigenart dieses Haustyps auch für andere zu vermitteln, zu interpretieren und sichtbar zu machen. Dabei ist es von Vorteil, Gemeinden, Vereinigungen und Verbände mit den Ergebnissen vertraut zu machen, um mit deren Hilfe die Erhaltung des Mitteldeutschen Ernhauses zu ermöglichen.

2. Vorgehensweise

Die folgende Arbeit basiert hauptsächlich auf den damaligen Forschungen von Karl Baumgarten, einem Volkskundler, der es verstand, die praktische Feldforschung vor Ort mit der Archivalienforschung zu verbinden. Karl Baumgarten ging bei seinen wissenschaftlichen Untersuchungen und Darstellungen von konkreten Fragen und Problemen aus und wollte mit seinen Forschungsergebnissen letztlich auch immer der Praxis dienen. Seine zahlreichen Veröffentlichungen richteten sich gleichermaßen an Fachleute wie an ein Laienpublikum. Im folgenden Abschnitt werden seine wissenschaftlichen Werke und denkmalpflegerischen Tätigkeiten erwähnt. Weil Karl Baumgarten für diese Arbeit eine wichtige Position einnimmt, da seine Forschungen eine heutige Grundlage bieten, wird in dieser Aufzeichnung des Öfteren sein Name anzutreffen sein.

Doch nicht nur Karl Baumgarten beschäftigte sich mit der Bauernhausforschung in Mecklenburg, auch andere Heimatforscher machten es sich zur Aufgabe, die Hausformenlandschaft Mecklenburgs zu untersuchen. Auch mit ihren Untersuchungsmethoden gelang es der mecklenburgischen Hausforschung, wertvolle Erkenntnisse zu gewinnen. Diese Hausforscher, ihre Methoden und Ergebnisse, werden im Text beschrieben. Daran anknüpfend werden einige weitere mecklenburgische Bauernhaustypen erwähnt. Zwar konzentriert sich diese Arbeit speziell auf das Mitteldeutsche Ernhaus, doch ist es sinnvoll, alle wesentlichen Bauernhaustypen und deren Bedeutung zu erwähnen, um das Mitteldeutsche Ernhaus einordnen zu können.

Die Suche nach noch vorhandenen, von Baumgarten untersuchten Mitteldeutschen Ernhäusern, gestaltete sich in der heutigen Zeit sehr schwierig. Das ländliche Bauen erbrachte speziell in den letzten Jahren viele Veränderungen. Ein Ernhaus ist als solches, wie es in den Büchern beschrieben wird, häufig nicht mehr erkennbar. Aus verschiedensten Gründen fanden viele Um- und Anbauten statt. Die ursprüngliche Form ist nur noch selten bzw. gar nicht mehr vorhanden. Daher wird im Folgenden zunächst das Mitteldeutsche Ernhaus in seiner „Ursprungsform“ beschrieben, so wie das Haus um 1800 entstand. Dazu zählen ebenso seine Entstehungsgeschichte und bauliche Merkmale am Haus sowie seine

Innenraumordnung. Da sich die Wirtschaft der Bauern weiterentwickelte, wirkte sich auch dies auf das Ernhaus aus. Diese Weiterentwicklung wird als „Entwicklungsform“ gekennzeichnet. In dieser Form war das Haus von seiner Ursprungsform schon abgewandelt. Ist die „Ursprungsform“ soweit überformt, dass der Bauernhaustyp des Mitteldeutschen Ernhauses nicht mehr erkennbar ist, so kann von der „Niedergangsform“ oder „Zerfallsform“ gesprochen werden (im Folgenden als Niedergangsform beschrieben). Um noch vorhandene Mitteldeutsche Ernhäuser zu erhalten und zu schützen, ist eine Bestandsaufnahme notwendig. Dazu zählen zu allererst die Vor-Ort-Besichtigungen. Der nächste Abschnitt beschreibt, wie bei der Bestandsaufnahme vorgegangen wurde. Zur Kartierung der Elemente wurde 1994 eine Methode angewandt, bei der für jedes Haus ein in Anlehnung an WÖBSE entwickelter Erfassungsbogen verwendet wurde. In diesen Bögen wird ein Objekt jeweils auf mindestens zwei Seiten beschrieben. Auf diese Weise kann das Kataster zu einer wertvollen Quelle für den Landkreis, Denkmalschutzbehörden, Heimatforscher und Einzelpersonen werden.

Der Bestandsaufnahme schließt sich die Auswertung der Ergebnisse an. Es wird dargestellt, ob und wenn ja, welche einst von Baumgarten erfassten Ernhäuser noch vorhanden sind und in welchem Zustand sie sich befinden.

Es ist fast 50 Jahre her, seit Baumgarten seine Bestandsaufnahme machte und einige Mitteldeutsche Ernhäuser in Mecklenburg-Strelitz untersuchte und aufnahm. In der Zwischenzeit sind in Mecklenburg-Vorpommern keine weiteren Forschungen zu diesem Bauernhaustyp durchgeführt worden.

Im Ergebnis der Arbeit werden schließlich Möglichkeiten beschrieben, wie noch vorhandene Mitteldeutsche Ernhäuser in ihrem Bestand gesichert werden können.

3. Karl Baumgarten

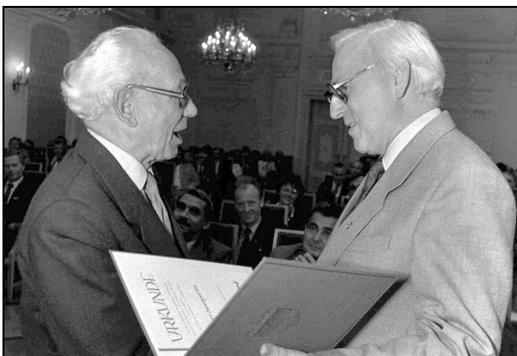
3.1 Zur Person

Karl Baumgarten wurde am 05.12.1910 in Wismar geboren. Als Sohn eines Lokomotivführers lernte er in Waren am Gymnasium bei Prof. Richard Wossidlo und studierte danach an der Universität Rostock am Pädagogischen Institut die Fächer Geschichte und Biologie. 1931 erhielt Karl Baumgarten sein Examen und war fortan als Lehrer in einigen Orten Mecklenburgs, unter anderem in Federow, tätig. Nach 1945 wurde er Mitarbeiter an der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin, wo er im Alter von 50 Jahren zum Doktor promovierte.

Rund vierzig Jahre lang widmete sich Karl Baumgarten der Bauernhausforschung, insbesondere in Mecklenburg und teilweise Vorpommern sowie in Schleswig-Holstein. So hat man es ihm zu verdanken, dass vor allem Mecklenburg die besterforschte Bauernhaus-Landschaft Deutschlands ist.

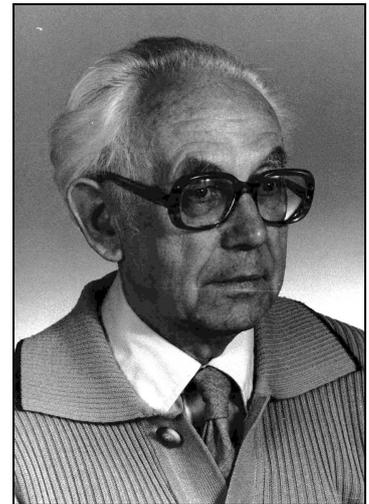
Dies ist meistens nur Fachleuten und speziell Interessierten bewusst, die sich mit seinen Büchern und einschlägigen Schriften beschäftigt haben (*Landesverband des Kulturbundes Mecklenburg-Vorpommern 1999: 77*). Jedoch kann jedermann beim Besuch der mecklenburgischen Freilichtmuseen in Schwerin Mueß, Alt

Abb.2: Karl Baumgarten (links) beim Empfang einer Urkunde



Quelle: StUg-Bestand 380, K.Baumgarten

Abb.1: Karl Baumgarten



*Quelle: StUg-Bestand 380,
K.Baumgarten*

Schwerin, Klockenhagen und Schönberg sowie der Museumsanlage in Göhren auf Rügen seine langjährigen Forschungen und Leistungen kennen lernen. Karl Baumgarten starb nach schwerer Krankheit am 16. Oktober 1989 in Rostock im Alter von fast 80 Jahren (*Hochschule Neubrandenburg 2007*).

3.2. Wissenschaftliche Werke und denkmalpflegerische Tätigkeiten

Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Lehrer in verschiedenen Orten Mecklenburgs, veröffentlichte Karl Baumgarten ab 1941 eine Anzahl von Aufsätzen mit hauskundlicher Thematik, unter anderem den beispielhaften Beitrag „Probleme mecklenburgischer Niedersachsenhausforschung“ und das Heimatbuch „Das Land der Schwarzen Bauern“ (1956). Aufgrund dieser Arbeiten holte der Direktor des Berliner Akademie-Instituts, Prof. Wolfgang Steinitz, Karl Baumgarten 1957 an das Wossidlo-Archiv in Rostock und betraute ihn 1959 mit dessen Leitung. Die kleine Akademie-Außenstelle entwickelte sich zu einem regionalen Zentrum volkskundlicher Forschung, deren Veröffentlichungen internationale Anerkennung fanden. Karl Baumgarten trug durch seine Arbeiten über die Volksarchitektur Mecklenburg- Vorpommerns einen bedeutenden Teil dazu bei. Anfangs führte er seine Untersuchungen ländlicher Wirtschaftsgebäude, insbesondere von Scheunenbau und –nutzung, unter wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen fort. Eigene Aufmessungen als Grundlage nutzend, legte er die Entwicklung der Scheunenformen und ihrer Verzimmerungstechnik in Mecklenburg in seinem Buch „Zimmermannswerk in Mecklenburg – Die Scheune“ (1961) dar, mit dem er promovierte. Im Anschluss daran folgte eine mehrjährige Bestandsaufnahme traditioneller Bauernhäuser mit den dazu gehörigen wissenschaftlichen Auswertungen. Der Band „Hof und Wirtschaft der Ribnitzer Bauern. Edition und Kommentar des Ribnitzer Klosterinventariums von 1620“ (1963), den Baumgarten zusammen mit Dr. Ulrich Bentzien verfasste, stellte anschaulich und nur auf archivalischer Grundlage das bäuerliche Alltagsleben während des Dreißigjährigen Krieges dar. Aber auch bei der Erforschung des gegenwärtigen Altbaubestandes legte Baumgarten Wert auf die Gemeinsamkeit von Historie und baulicher Entstehung, welche vor allem bei den großen Hallenhäusern durch mehrere Generationen dauernde An- und Umbauten zum Ausdruck kam. Dies kommt besonders in seinem Buch „Das Bauernhaus in Mecklenburg“ (1965) zur Geltung. Aber auch in folgenden Aufsätzen beschäftigt er sich noch weiter mit diesem Thema, so z.B. „Das mecklenburgische Bauernhaus um 1600“, „Der Ummanzer Bauernhof des 17. Jahrhunderts“ oder „Späte Hallenhäuser in Nordwestmecklenburg“. Aus diesen Einzelstudien entstand dann der Band „Hallenhäuser in Mecklenburg. Eine

historische Dokumentation“ (1970), in dem aufgrund von 47 Wohngebäuden das Außenbild, die Raumstruktur und das Gerüst mecklenburgischer Bauernhäuser aus dem 16. bis 19. Jahrhundert erfasst und detailliert erkundet werden. Das charakteristische an seinen Arbeiten ist das effektive Bündnis von praktischer Feldforschung vor Ort mit einer aufwändigen Archivalienforschung.

Dabei untersuchte er nicht nur die Konstruktionseigentümlichkeiten und die Entwicklungsgeschichte der Gebäude, sondern bezog auch die Geschichte des Arbeitens und Wohnens in diesen Häusern mit ein.

Beispielhaft dafür sind seine Erkenntnisse zum Wandel der bäuerlichen Wohnkultur vom mittelalterlichen Dielenwohnen über das spätmittelalterliche „Lucht“ – (Dielennischen) Wohnen zum neuzeitlichen Stubenwohnen. Auch viele Aufsätze weisen auf sein Interesse hin: „Diele und Dreschen im mecklenburgischen Hallenhaus“, „Die Tischordnung im alten mecklenburgischen Bauernhaus“ oder „Erntefest und Hallenhaus in Mecklenburg“.

Obwohl Baumgarten schon weit über 60 Jahre war, fing er nun an, seine hauskundlichen Forschungen über die Region hinaus auszuweiten. So machte er es sich zur Aufgabe, die Geschichte des Bauernhauses im gesamten deutschen Sprachgebiet zu rekonstruieren, auch mit den jeweiligen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Voraussetzungen der einzelnen Bauernhaustypen. Mit seinem Band „Das deutsche Bauernhaus“ (1980) begeisterte Karl Baumgarten die Fachwelt.

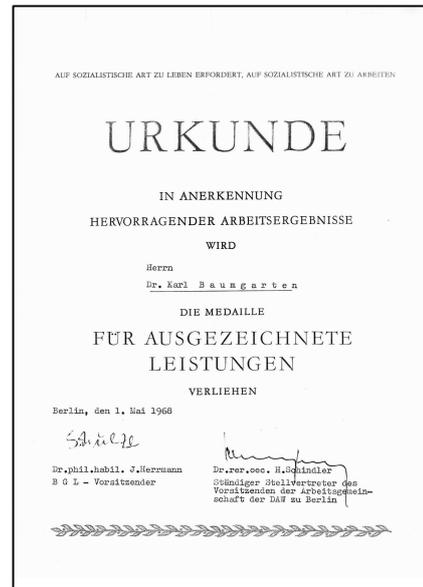
Trotz allem galt sein Interesse doch immer dem Bauernhaus in seiner Heimat und auch im Ruhestand (ab 1975) verfasste er viele Aufsätze, z.B. den Sammelband „Vom Bauen und Wohnen“ (1982) oder den aufwändig gestalteten Text-Bild-Band „Landschaft und Bauernhaus in Mecklenburg“ (1987).

Karl Baumgarten war ein Mensch, dem die Sache, der er diente, viel wichtiger war als alle seine Erfolge, Anerkennungen und Ehrungen, die ihm zuteil geworden sind. Als Volkskundler erhielt er zahlreiche Urkunden für seine verschiedensten Mitwirkungen und herausragenden Leistungen, ebenso wurden ihm viele Medaillen verliehen.

Abb.3: Urkunde: Anerkennung für 10jährige
Mitarbeit in der Deutschen Akademie
der Wissenschaften zu Berlin



Abb.4: Urkunde: Für ausgezeichnete
Leistungen



Quelle: StUg-Bestand 300, K. Baumgarten

Auch im Bereich der Denkmalpflege finden sich einige Schriften Karl Baumgartens, z.B. die aufschlussreiche „Kleine Mecklenburgische Bauernhaus – Fibel“ (1982), welche eine wichtige Funktion im Kulturbund darstellte, weil sie in vielen Arbeitskreisen als Weiterbildungsmaterial eingesetzt wurde.

Sein Engagement zur Bewahrung kulturhistorisch wertvoller Altbauten kam vor allem durch praktische Bemühungen zum Ausdruck. So versuchte er unaufhörlich, Vertreter staatlicher Stellen, Museumsleiter und andere interessierte Heimatfreunde für sein Projekt zur Erhaltung und Anschauung alter Bauernhäuser in Freilichtmuseen zu gewinnen. Von den vielen alten Gebäuden, die Baumgarten durch Aufmaß, Foto und Zeichnung erfasst und teilweise sogar rekonstruiert hatte, sollten einige typische ausgewählt werden und dort als Überlieferung für die Nachwelt dienen.

Trotz anfänglicher Schwierigkeiten wurden dann die historisch bedeutsamen Gebäude des Bauern Heinrich Peters in Klockenhagen zum Denkmalhof erklärt und sogar Bauernhäuser

und -scheunen anderer Dörfer hierhin umgesetzt. Weiterhin baute man in Schönberg das Bechelsdorfer Schulzenhaus neu auf und auch Alt – Schwerin wurde, durch seinen durch die Bodenreform erhaltenen Gutcharakter, zum Museum umfunktioniert. All dies wurde durch Karl Baumgarten, der entweder die nötigen Gutachten schrieb oder praktische Ratschläge gab, unterstützt. Ebenso haben andere dörfliche Bauten, die von Verfall bedroht waren und nicht in Freilichtmuseen übergesiedelt werden konnten, überlebt, weil sie durch Baumgartens Unterstützung an ihrem Standort restauriert und einer neuen Nutzung zugeführt wurden.

Durch hohe Auszeichnungen (z.B. Leibniz – Medaille der Berliner Akademie der Wissenschaften 1982 oder Kulturpreis des Bezirkes Rostock 1983) wurde ihm die enorme Wertschätzung seiner Werke und Tätigkeiten zuteil.

4. Zur Bauernhausforschung in Mecklenburg

4.1 Überblick zur Entwicklung der Bauernhausforschung in Mecklenburg

Das Gebiet zwischen Trave und unterer Oder weist in seiner hauskundlichen Forschung einen sehr unterschiedlichen Bearbeitungsstand auf.

Aus dem ehemaligen Vorpommern gibt es, verglichen mit Mecklenburg und seiner fast hundertjährigen Geschichte der Hausforschung, kaum Material über hauskundliche Untersuchungen (*Baumgarten 1965: 80*).

Die ersten Schritte in der Hausforschung Mecklenburgs machte etwa 1860 der Schweriner Publizist Ludwig Fromm. Angeregt durch den hessischen Archivrat Georg Landau, beschäftigte er sich mit dem Auftreten zweier unterschiedlicher Hausformen, der niederdeutschen und der mitteldeutschen Bauweise, und deren Verbreitung. Er beschrieb also nicht nur erstmalig genau diese beiden in Mecklenburg vorkommenden Bauernhaustypen und dazu noch ihre Innenraumordnung, sondern wusste auch die Abgrenzung der Verbreitungsgebiete durch die Orte Demmin - Malchin - Zettemin - Waren - Röbel - Meyenburg exakt zu bestimmen. Seine Ergebnisse veröffentlichte Fromm 1866 unter dem Titel: „Über die Grenze der altmecklenburgischen (sächsischen) und der märkischen Bauweise der bäuerlichen Gehöfte in Mecklenburg und in der Priegnitz“ (*Baumgarten 1979*).

Etwa 40 Jahre später, zur Jahrhundertwende, führte der Niedersachse und Kulturgeograph Wilhelm Peßler das Thema fort. Allerdings führte er seine Untersuchungen für ein größeres Gebiet durch, nämlich von den Niederlanden bis in das ehemalige Ostpreußen. In seinen Ergebnissen war zudem immer wieder die Gebäudebezeichnung „Altsächsisches Bauernhaus“ zu finden, die Peßler als Vertreter des Stammesgedankens verwendet. Dies ist ein Bereich der Forschung, der die einzelnen Haustypen in Deutschland bestimmten germanischen Stämmen als Ursprungserbauern zuweist. Allerdings wurde dieser Klassifizierungsansatz später widerlegt.

Trotz allem hinterließ Wilhelm Peßler der Nachwelt nicht nur umfangreiches Material, sondern überdies auch wertvolle Hinweise, Arbeitsanregungen und Grundlagen zur

weiteren Forschung, so unter anderem Skizzen von Grundrissen längst verfallener Gebäude oder mundartliche Bezeichnungen für Haus- und Konstruktionsteile (*Baumgarten 1979*).

In den folgenden Jahren bekam die Hausforschung in Mecklenburg-Vorpommern beachtliche Unterstützung durch den 1906 gegründeten Heimatbund Mecklenburgs. Mecklenburgs Leiter für dessen Arbeitsgruppe „Kulturdenkmäler der geschichtlichen Zeit“ war Johann Friedrich Pries, ein Architekt mit einem immensen Wissen über die allgemeine Baugeschichte und großem Interesse an der Erforschung ländlicher Bauten. Durch seinen Beruf als staatlicher Beamter war er vertraut mit Bauverfügungen und der daraus resultierenden Baupraxis, versuchte ähnliche Zusammenhänge in der Vergangenheit zu ermitteln und stellte so für die mecklenburgische Hausforschung bedeutendes Quellenmaterial zusammen (*Baumgarten 1979*).

Seit etwa 1920 veröffentlichte der Ostfrieser Johann Ulrich Folkers, der ebenfalls Mitglied des Heimatbunds Mecklenburgs war, zur Hausforschung in Norddeutschland Lösungen. Seine Methode dabei war nicht nur die Betrachtung des äußerlichen Baustils mit seinen Eigentümlichkeiten, sondern auch die Rekonstruktion der historischen Ereignisse in Bezug auf die Veränderung der Wirtschaft sowie Mode- und Kulturströmungen durch die detaillierte Analyse einander ablösender Bauschichten eines Gebäudes. Somit war Folkers sozusagen der Wegbereiter einer modernen Hausforschung auch innerhalb Mecklenburgs (*Baumgarten 1979*).

Darauf Bezug nehmend, begann ab den 1930er Jahren der Schweriner Archivar Franz Engel der Frage nach der ältesten Form des mecklenburgischen Bauernhauses nachzugehen.

Seine hauskundlichen Studien weitete er auf weitere Archivalien, wie Inventarien, Kartenwerke und Amtsbeschreibungen aus. Das Risiko bei ausschließlicher Gebäudeuntersuchung anhand von Archivmaterial ist in jedem Fall eine Falschinterpretation, welche sich auch in seinen Arbeiten teilweise widerspiegelte.

Seine Versuche, durch Grabungen in wüst gefallenen frühgeschichtlichen Siedlungen Anhaltspunkte zu gewinnen, stießen nicht in jedem Fall auf positive Resonanz und wurden in der Zukunft auch nicht weiter verfolgt (*Baumgarten 1979*).

Alles in allem wurde in den knapp 70 Jahren mecklenburgischer Hausforschung umfangreiches, wertvolles Material zusammengestellt und eine Methodik entwickelt, die „Gefügeforschung“, die große Erwartungen zuließ. Allerdings mussten während des Zweiten Weltkrieges jegliche Erkundungen in dieser Hinsicht eingestellt werden (*Baumgarten 1965: 81*).

Erst 1954 konnten mit Hilfe der Deutschen Akademie der Wissenschaften die Arbeiten intensiv wieder aufgenommen werden, wobei nun die jüngste Untersuchungsmethode, die „Gefügeforschung“, mitgenutzt wurde. Diese Methode befasst sich mit der komplexen, dreidimensionalen Betrachtung des Hauses. Wo ältere Forschungen sich nur des Grundrisses bedienten, ist hier nun der Aufriss und im Fachwerkbau das Gefüge, also die Eigenart des Holzverbandes, der Untersuchungsmittelpunkt. Wichtig sind dabei die historischen Entwicklungen im Zimmermann-Handwerk zu dem Problem der Statik, der Umwandlung und Überdachung eines Raumes. Betrachtet werden zudem die für den Bau verwendeten Materialien, die Entwicklung der Hölzerverzimmerung und die Anordnung der hinzugezogenen Stützkonstruktionen.

Dank dieser Untersuchungsmethoden konnten wertvolle Erkenntnisse zur Hausforschung gesammelt werden und trotzdem gibt es noch viele Forschungslücken zum mecklenburgischen Bauernhaus, die geschlossen werden müssen (*Baumgarten 1965: 81 f.*).

4.2 Bauernhaustypen in Mecklenburg

Das Niederdeutsche Hallenhaus

Der vorherrschende Bauernhaustyp in Mecklenburg ist das Niederdeutsche Hallenhaus. Es ist ein im 13. bis 15. Jahrhundert aufgekommener Bauernhaustyp in Fachwerkbauweise. Der Funktion nach ist es ein sogenanntes Einhaus, das das bäuerliche Leben und Wirtschaften unter einem Dach vereint, das Wohnen, das Unterbringen von Vieh und das Lagern der Ernte. Seine ursprüngliche Ausprägung ist die eines Ständerhauses. Dabei sind zwei Ständerreihen aufgestellt, auf denen Deckenbalken ruhen. Diese sind der Länge nach im Haus angeordnet und bilden die für den Haustyp charakteristische Diele, den zentralen Raum für besondere ökonomische Nutzung (Einfahren und Dreschen) und für bestimmte soziale Aufgaben (Erntefest, Hochzeit, Totenfeier) (*Baumgarten 1992: 25*).

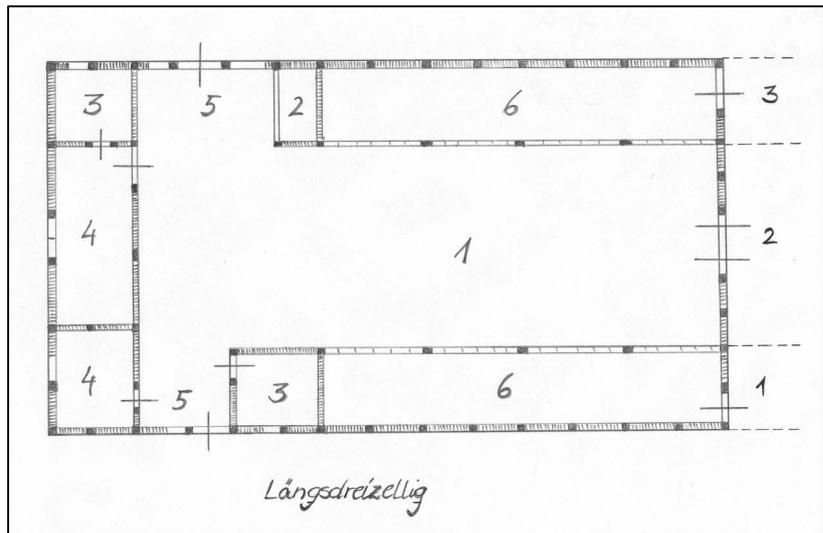
Üblicherweise pendelte der Bauer bis Mitte des 18. Jahrhunderts zum Wohnen im Winter zwischen der Stube und im Sommer der Lucht, ein an den hinteren Stallungen offener Bereich (*Baumgarten & Heim 1987: 15*).

An die Ständerreihen zur Traufseite schlossen sich oft niedrige Raumerweiterungen (Kübbungen) mit nicht tragenden Seitenwänden für die Ställe an. Eine kennzeichnende Eigenschaft des Zweiständerbaus besteht darin, dass das mächtige Dach von nur zwei über Kreuz verklammerten Reihen von Ständern getragen wird, die Teil der Dielenwände sind. Weiterentwicklungen sind das Dreiständerhaus mit einer asymmetrischen Anordnung der Ständer, wobei die eine Traufseite Merkmale eines Zweiständerhauses aufweist und die andere Traufseite einem Vierständerhaus ähnelt. Die Konstruktion des Vierständerhauses besteht aus vier Ständerreihen in Längsrichtung, bei der zwei die Dielenwände ausmachen und zwei Ständer die Außenwände. Diese komfortable Bauweise wurde von wohlhabenderen Bauern errichtet.

Eine besondere Eigenschaft des Hallenhauses ist seine Längsteilung, auch dreizellige Gliederung genannt. Diese drei längsgerichteten, unterschiedlich großen Schiffe teilen sich in eine mittig gelegene Diele, das weitaus größte und in zwei seitlich davon gelegene niedrige und schmale Kübbungen, auch Stallungen (*Bentzien & Neumann 1988: 254*).

Abb.5: Grundriss eines
Niederdeutschen
Hallenhauses

- 1 Diele
- 2 Butze (Schranksbett)
- 3 Kammer
- 4 Stube
- 5 Lucht
- 6 Stall



Quelle: Eigene Darstellung nach Baumgarten, 1965: 12

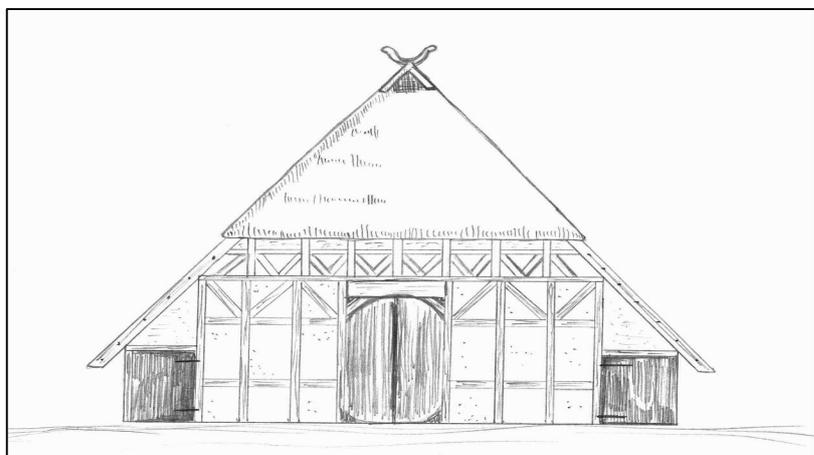
Ein äußerliches Merkmal des Hallenhauses ist das große Einfahrtstor an der Giebelseite. Danach steht man in der geräumigen Diele oder Halle. Zu beiden Seiten fanden sich dann die halboffenen Kübbungen für das Vieh sowie Kammern für die Mägde und Knechte. Über das „Flett“, eine offene Wohnküche, welche im hinteren Hausbereich lag und die gesamte Hausbreite einnahm, erreichte man von der Diele aus den offenen Wohn- und Küchenbereich. Mitten in der Küche befand sich auch eine große, offene Feuerstelle (Baumgarten 1965: 30).

Das Hallenhaus ist heute noch zahlreich im ländlichen Raum vertreten, jedoch fanden im Laufe der Zeit viele Veränderungen durch Umbauten statt.

Abb.6: Niederdeutsches
Hallenhaus

Giebelseite

Quelle: Eigene Darstellung
nach Baumgarten 1965: 12



Das Mittelflurhaus

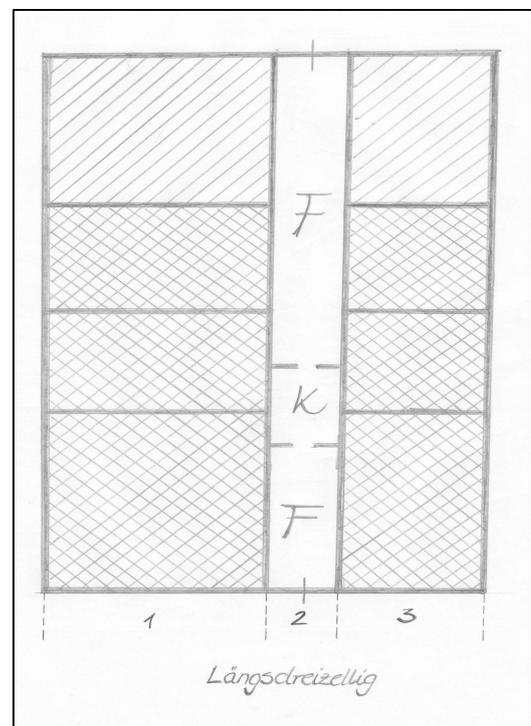
Ebenfalls aus dem Hallenhaus und im 18. Jahrhundert entstanden, und auch als Dielenhaus bezeichnet, ist das Mittelflurhaus. Es ist entstanden, weil staatliche Baubehörden eine mehr und mehr ablehnende Haltung zum Hallenhaus entwickelten. Zunächst wurde es als Wohn-Stall-Haus und später meist als reines Wohnhaus, vorwiegend im Südosten Mecklenburgs, genutzt. Entsprechend seinem Namen reicht der Flur vom Straßengiebel bis zum Gartengiebel. Hier ist aber immer noch, ähnlich wie beim Hallenhaus, die Längsdreizeelligkeit vorhanden. Auch sonst weist das Mittelflurhaus dem üblichen Hallenhaus gegenüber gewisse Besonderheiten auf. Auffallend sind hier die Verengung der gesamten Diele, ein niedriger Flur und die Vorverlegung der Wohnung an die Straße. Eine weitere Besonderheit ist die relativ frühe Einführung des Schornsteins, der in der Mitte des Gebäudes als gemauerter Block gelegen ist und die gesamte Küche einnimmt. Als „schwarze“ Küche bekannt, ist ihre Herkunft noch immer umstritten (*Baumgarten 1992: 29*).

Abb.9: Grundriss eines Mittelflurhauses

K Küche mit Schornstein

F Flur

*Quelle: Eigene Darstellung nach Baumgarten
1992: 29*

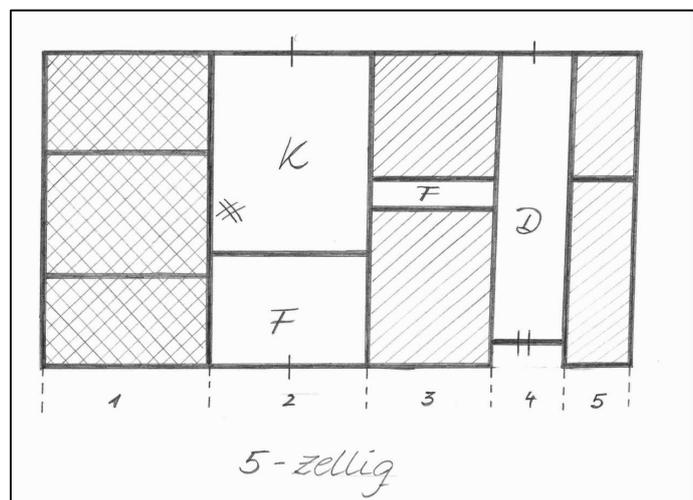


Das Niederdeutsche Querdielenhaus

Dieses ist im Allgemeinen ein fünfzelliger Haustyp mit einer Wohnzelle, einer Flur-Küchen-Zelle, zwei Stallzellen und einer Dielenzelle. Oft verbindet ein schmaler, dunkler Flur die Wohn- und Dielenzelle miteinander. Die Küche befindet sich hinter dem Flur und wird deshalb als „Hinterflurküche“ bezeichnet. Der Dachraum wird auch hier überwiegend als Scheune genutzt. Ebenso wie das Niederdeutsche Hallenhaus ist das Querdielenhaus den Einhäusern zuzuordnen, jedoch ist es nicht längsgeteilt, sondern in fünf Zellen queraufgeschlossen (*Baumgarten 1992: 39*).

Abb.10: Grundriss eines Niederdeutschen Querdielenhauses

D Diele
F Flur
K Küche mit offener Feuerstelle



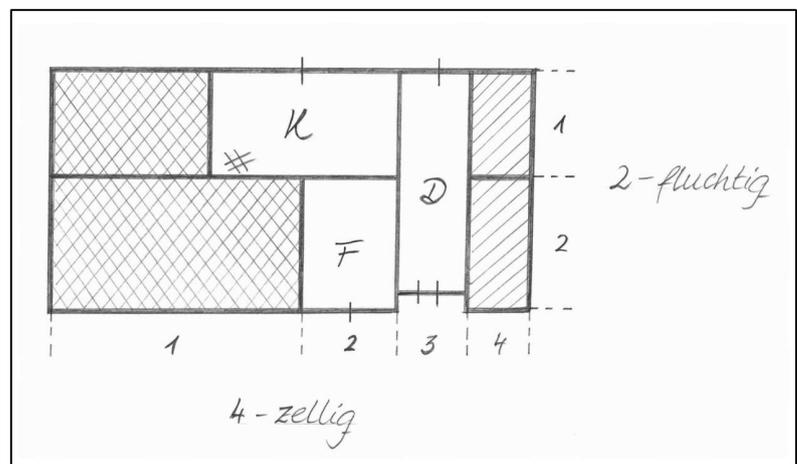
Quelle: Eigene Darstellung nach Baumgarten 1992: 38

Die Querbüdnerei

Auch dieser Haustyp zählt zu den Einhäusern. Ursprünglich weist die Büdnerei einen vierzelligen, queraufgeschlossenen Grundriss auf mit der Wohnzelle, der Flur-Küchenzelle, der Dielenzelle und der Stallzelle. Die Küche ist breiter als der Flur und wird somit als erweiterte Hinterflurküche bezeichnet. Durchweg erscheint das gesamte Gebäude durch eine von Giebel zu Giebel reichende tragende Wand in zwei Fluchten aufgeteilt (Baumgarten 1992: 39).

Abb.11: Grundriss einer Querbüdnerei

D Diele
F Flur
K Küche mit offener Feuerstelle
(erweiterte Hinterflurküche)



Quelle: Eigene Darstellung nach Baumgarten. 1992: 38

5. Das Mitteldeutsche Ernhaus

5.1 Die „Ursprungsform“ des Ernhauses

5.1.1 Zur Entstehungsgeschichte

Im 18. Jahrhundert kam es zu einer auffallenden Stagnation in der Entwicklung des Bauernhauses, hervorgerufen durch agrarhistorische Geschehnisse, die eine immense Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Bauern bedeuteten (*Bentzien & Neumann 1988: 257*).

Um 1700, als die durch den 30-jährigen Krieg zerstörte Landwirtschaft wieder aufgebaut worden war, ergriffen nun die Feudalherren ihre Chance, die im 17. Jahrhundert vom Landesherren erpressten Gesetze voll durchzusetzen. Durch Vermessungen des bäuerlichen Grund und Bodens versuchte man, die durch den Krieg und den nachfolgenden Aufbau entstandene „Unordnung“ zu beseitigen und sich einen Überblick des bewirtschafteten Landes zu verschaffen. Dabei wurde den Bauern soviel bestelltes Land und Besitz genommen, dass sie ihren Verpflichtungen gegenüber den Feudalherren gerade noch nachkommen konnten. Zudem fand die Leibeigenschaft wieder härter als zuvor Anwendung, wobei die Unwilligkeit der ländlichen Bevölkerung stieg und sich zu einem zunehmenden Verfall der bäuerlichen Wirtschaften entwickelte. Als Folge dessen reagierte der Feudaladel mit einer harten Behandlung der Bauern, die noch um 1750 dem Adel als Vieh galten und schlimmstenfalls durch Prügel auch als solches behandelt wurden, um das Letzte an Abgaben zu erzwingen.

In dieser Zeit kam es durch das Herzogtum Mecklenburg-Strelitz zu stärkeren Eingriffen in das traditionelle Bauen (*Bentzien & Neumann 1988: 264*). Diese Interventionen wurden durch einen jetzt neu in den mecklenburgischen Ämtern erscheinenden Beamtenstand erreicht: durch die Landbaumeister. Ihr Auftrag war es, das ländliche Bauen genau zu überwachen und zu gewährleisten, dass den staatlichen Anweisungen unbedingt Folge geleistet wird. Darüber hinaus entwickelten diese Landbaumeister neue Gebäude, die besonders im Herzogtum Mecklenburg-Strelitz das auch dort traditionelle Hallenhaus abgelösen begannen. Grund dafür war sicherlich, dass einige dieser Beamten aus dem benachbarten Brandenburg stammten oder dort ihre Ausbildung gemacht hatten. Die

brandenburg-preußischen Baumeister lehnten das Hallenhaus strikt ab als ein Gebäude, bei dem der umbaute Nutzraum (Diele) in keinem vernünftigen Verhältnis zum Materialverbrauch stand. Aus diesem Grund wurde allen Bauern jegliche Bauhilfe verwehrt, wenn sie kein Ernhaus bzw. eine aus ihm entwickelte Form anstelle des Hallenhauses errichtet haben wollten. Unterstützt wurden die Landbaumeister durch das Herzoghaus im Südosten Mecklenburgs, welches sich schon immer an Brandenburg-Preußen orientierte. Die Folge war eine wahre „Ausrottung“ des Hallenhauses. Seit dem 19. Jahrhundert waren hier keine Hallenhäuser mehr anzutreffen. Somit ist in Mecklenburg-Strelitz der älteste Baubestand aus dem 18. Jahrhundert zu verzeichnen (*Baumgarten 1979*). Lediglich im Nordwesten Mecklenburgs schafften es die Strelitzer Behörden nicht, ihre Bauvorstellungen durchzusetzen. Der Bauer des „Ratzebauer Landes“ war dank seiner günstigen sozialökonomischen Lage wohlhabend und selbstbewusst, es gelang ihm daher, sich allen staatlichen Bestrebungen zu widersetzen. Somit fanden hier keine Neubauten in Ernhausform statt. Vielmehr beharrte der Bauer darauf, alle Hallenhäuser in seinem Außenbild ausgesprochen typisch zu gestalten. Ab dem 18. Jahrhundert entstanden so, auch durch den Umbau älterer Gebäude, weitgehend prächtige Häuser mit beachtlichen Schaugiebeln, welche zu dieser Zeit charakteristisch waren. Sie entwickelten in ihrem Außenbild immer engere kulturelle Bezüge zum benachbarten Holstein.

Das 18. Jahrhundert war somit ausschlaggebend für das Ende der Einheitlichkeit der mecklenburgischen Bauernhauslandschaft. Als Folge entwickelte sich eine immer mehr ausprägende Spaltung. Während im größten Teil Mecklenburgs das Hallenhaus mit seinen Varianten das Gesicht der Dörfer bestimmt, wurde von nun an der kleinere Südosten in wachsendem Maße vom Ernhaus beherrscht (*Bentzien & Neumann 1988: 274*).

5.1.2 Bauliche Merkmale

Schon im Außenbild sind grundlegende Unterschiede des Ernhauses zum Hallenhaus zu verzeichnen. Weil es weit schmaler ist, wird sein Erscheinungsbild weniger als beim Hallenhaus durch das Dach bestimmt, da es nun an den Firstenden keine Dachschrägen (Walme), sondern Steilgiebel besitzt, die meist durch Bretter verkleidet sind. Charakteristisch im Gegensatz zum Hallenhaus sind die fehlenden Tore. Hier sind traufseitig gelegene Türen vorzufinden, durch die man in das Gebäudeinnere gelangt. Ursprünglich steht das Ernhaus, obwohl queraufgeschlossen, mit dem Giebel, dem Wohngiebel, unmittelbar an der Straße. Einen Hofvorraum gibt es demzufolge nicht. Im Ursprung war das Haus immer einstöckig und erst in späterer Zeit traten auch zweistöckige Gebäude auf (*Bentzien & Neumann 1988: 264 f.*).

Das Dach

Die Dachform des Mitteldeutschen Ernhauses ist generell das Satteldach. Diese Form ist fast ausschließlich im Süden Mecklenburgs anzutreffen und kommt ursprünglich aus Brandenburg. Hierbei handelt es sich um zwei gegeneinander geneigte Dachflächen, die sich an der höchsten, waagerechten Kante, dem sogenannten Dachfirst, treffen. Die Dachflächen haben eine rechtwinklige Form.

Das Dach ist kein durch innere Ständerreihen gebildetes Gerüst, sondern wird bei der nachmittelalterlichen Bauweise durch einstöckige Fachwerkwände aufgestellt (siehe Abb.13). Bei der mittelalterlichen Variante dient eine Firstsäulenreihe mit Firstbaum als Dachträger (siehe Abb.12).

Diese Dachkonstruktion war der Ursprung für den Queraufschluss im Ernhaus (*Baumgarten & Heim 1987: 39*).

Abb.12: Firstsäulenreihe und Firstbaum

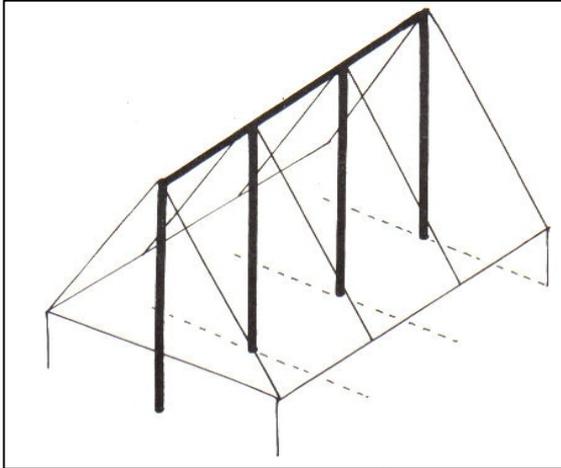
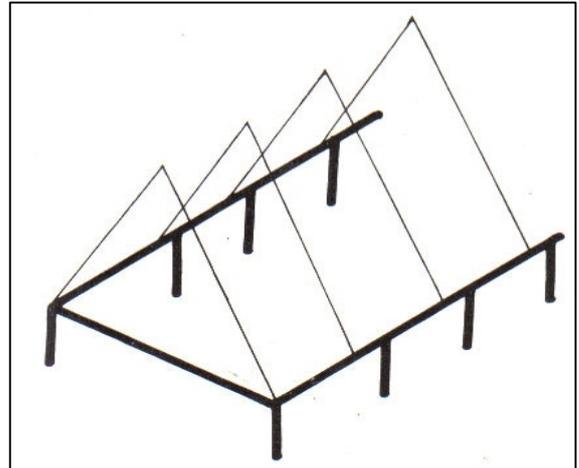


Abb.13: Die Außenwand als Dachträger

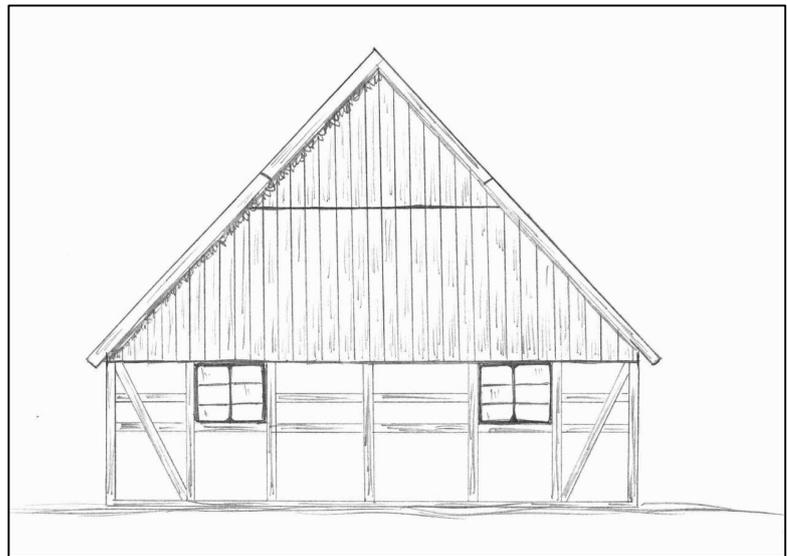


Quelle: Baumgarten & Heim 1987: 39

Der Giebel

Charakteristisch für das Mitteldeutsche Ernhaus ist der steile Giebel. Aufgrund der Form des Satteldaches ist die Giebelfläche dreieckig und durchweg mit senkrechten Brettern verkleidet. Beeindruckende Dachformen oder Schaugiebel, welche man oft an Häusern in Thüringen und Sachsen, aber auch in Niedersachsen findet, sind beim eher einfach gestalteten Ernhaus nicht anzutreffen (*Baumgarten & Heim 1987: 39*).

*Abb.14: Mitteldeutsches
Ernhaus; Giebelseite*



*Quelle: Eigene Darstellung
nach Baumgarten & Heim
1987: 38*

Die Fassade

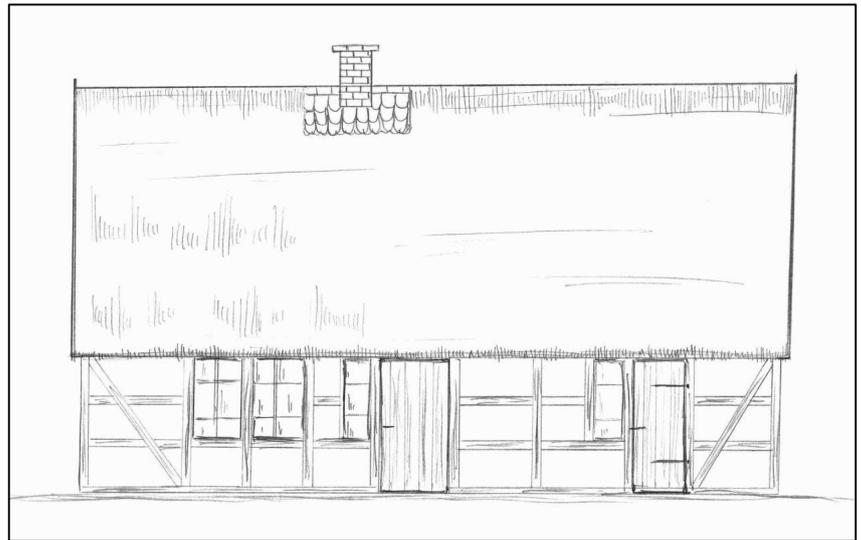
Die Fassade des Mitteldeutschen Ernhauses ist ursprünglich eine Fachwerkkonstruktion aus meist witterungsbeständigem Eichenholz. Es ist ein Rahmenwerk aus senkrechten Hölzern (Ständern), waagerechten Schwellen und schrägen Bändern. Die Seitenwände werden durch tragende Balken verbunden, die quer durch das Gebäude verlaufen.

Die Zwischenräume bestehen meist aus einem Holzgeflecht mit Lehmewurf.

Bei diesem Holz-Lehm-Verbund werden zwischen den Schwellen Spalthölzer gespannt, welche von Strauchwerk durchflochten und von innen wie außen mit Lehm beworfen werden, so spricht man im Allgemeinen von „gewellerten“

Zwischenräumen. Durch das jährliche Weißen mit Kalk wurde ein Auswaschen des Lehms durch Regen verhindert. Das äußere Holzwerk wurde häufig mit Farbe versehen, wobei in Mecklenburg rotbraun üblich war.

*Abb.15: Mitteldeutsches
Ernhaus Traufseite*



*Quelle: Eigene Darstellung
nach Baumgarten & Heim
1987: 38*

Eine andere Art der Zwischenraum- bzw. Fachtafelgestaltung ist die aus luftgetrockneten Lehmziegeln, welche sich in Mecklenburg allerdings nicht durchgesetzt hat.

Die Technik mit gebrannten Ziegeln fand seit dem 19. Jahrhundert Verbreitung. Jedoch ist diese Variante sehr aufwendig und die Wohnräume hinter solchen Wänden sind im Winter meist kälter als hinter Holz-Lehm-Verbänden.

Im 18. Jahrhundert kritisierten mecklenburgische Forstbeamte den stetigen Rückgang der wertvollen Eichenbestände und verlangten beim Hausbau die Nutzung von Kiefernholz. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts gab der Staat dieser Forderung durch die „Verordnung zur Schonung der Eichenwälder“ nach und ländliche Gebäude mussten seitdem in Kiefer errichtet werden.

Innenraumordnung

Der Dachraum des Mitteldeutschen Ernhauses wurde nicht als Scheune genutzt, sondern, wenn überhaupt, als Abstellraum, Speicher oder als eingebaute Schlafkammer vor allem für das Gesinde.

Die schon oben beschriebene mittelalterliche Grundlage ist maßgebend für die, anders als im Hallenhaus längsgeteilten, quer zum First aufgeschlossenen drei unterschiedlich großen Zellen.

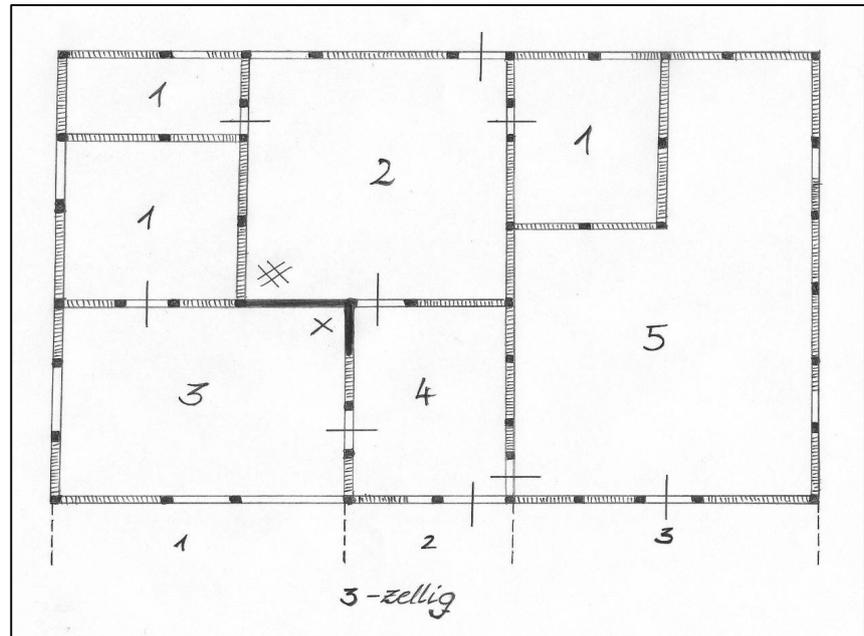
Die mittlere Zelle, die sogenannte Eingangszelle, wird durch einen schmalen Flur und, davon abgetrennt, die breitere dahinter liegende Küche, die Hinterflurküche, definiert (*Baumgarten & Heim 1987: 39*). Diese ist ein abgeschiedener, massiver Zentralraum, der zum Dach hin in einen aus Lehm gefertigten Schornstein überleitet. Da dies ein geschlossener Raum ohne Fenster ist, wird er auch als „Schwarze Küche“ bezeichnet. Durch sie konnte der Rauch übergangslos durch weite Rauchfänge, die „Glocken“, ins Freie geleitet werden und das Hausinnere blieb, anders als beim Hallenhaus, rauchfrei.

Die größte der drei Zellen ist die bäuerliche Stube, deren Giebel meist zur Straße zeigte. Die besonders schmückende Ausstattung lässt darauf schließen, dass es sich hierbei um den zentralen Lebensraum handelte (*Bentzien & Neumann 1988: 273*).

Die dritte Zelle wurde als Stall genutzt, in Mecklenburg-Vorpommern wurden dort vorwiegend Kühe untergebracht. Meist wurde dort noch eine Kammer für die Mägde abgetrennt. Durch das Zusammenleben von Mensch und Tier unter einem Dach wird das Mitteldeutsche Ernhaus in seiner Ursprungsform auch als Wohnstallhaus bezeichnet und nicht wie das Hallenhaus als Einheitshaus, welches zusätzlich noch eine Scheune unter seinem Dach vereint (*Baumgarten & Heim 1987: 40*).

Abb.16: Grundriss eines
Mitteldeutschen
Ernhauses
Ursprungsform

- 1 Kammer
- 2 Küche
- 3 Stube
- 4 Flur
- 5 Stall



Quelle: Eigene Darstellung nach Baumgarten & Heim 1987: 40

5.2 Die „Entwicklungsform“ des Ernhauses

Das 18. Jahrhundert hatte im Südosten Mecklenburgs bereits zur Ablösung des Hallenhauses geführt. Dieser Prozess setzte sich im 19. Jahrhundert fort, als die schon im 18. Jahrhundert begonnenen Agrarreformen weitergeführt wurde. In diesem Zusammenhang entstand in Mecklenburg eine neue Gehöftform, die des Gutshoftyps. Damit kam es im 19. Jahrhundert zu einer Dreiteilung der Bauernhauslandschaft. Im Südosten überwog künftig das Ernhaus, der Osten und der Norden wurden zunehmend vom bäuerlichen Gutshoftyp bestimmt und der Westen Mecklenburgs beharrte weiterhin auf den Bau von Hallenhäusern (s. Abb. 25) (*Bentzien & Neumann 1988: 277 ff.*).

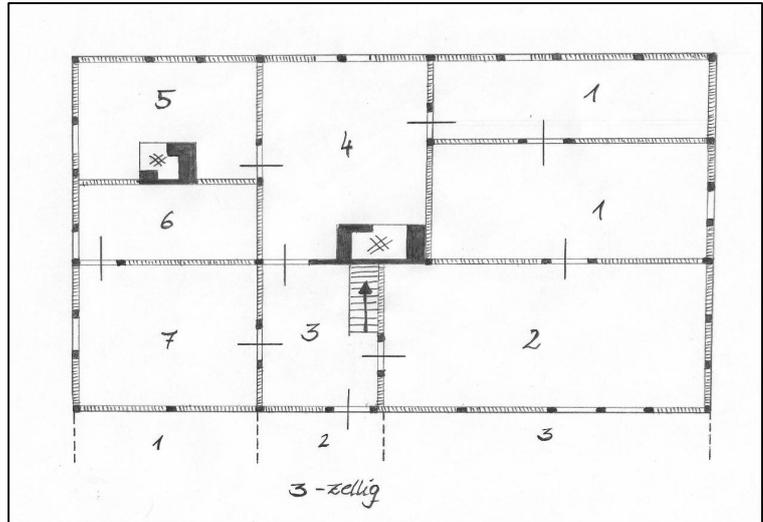
Im Laufe der Jahre haben viele Veränderungen in der mecklenburgischen Bauernwirtschaft stattgefunden. Dies ist nicht nur zuletzt an den Umgestaltungen der Ernhäuser zu erkennen. Zunehmend setzte sich die soziale Differenzierung von Bauer und Gesinde fort. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war für das Gesinde meist kein Platz mehr in den Wohnhäusern der Bauernfamilie. Grund dafür war das städtische Vorbild von möblierten und geordneten Bauernstuben, welches sich immer mehr in den Dörfern durchsetzte. Für die Knechte und Mägde wurde fortan ein gesonderter Raum gestellt, in der sie getrennt von der bäuerlichen Familie ihre Mahlzeiten einnahmen und sich dort auch außerhalb ihrer Arbeitszeiten überwiegend aufhielten (*Bentzien & Neumann 1988: 278*).

Außerdem nahmen die Wohnansprüche zu, das heißt der Gestank der Tiere und des Mistes wurde als unhygienisch empfunden. So wurde ab dem 19. Jahrhundert der Stall aus dem Ernhaus verdrängt und es entstand ein reines Wohnhaus, auch Doppelstubenhaus genannt.

In der Stallzelle befanden sich nun ein weiterer Wohnraum, eine zweite Stube und eine zusätzliche Kammer (*Baumgarten & Heim 1987: 42*).

Abb.17: Grundriss eines
Mitteldeutschen Ernhauses (1800,
Lärz)

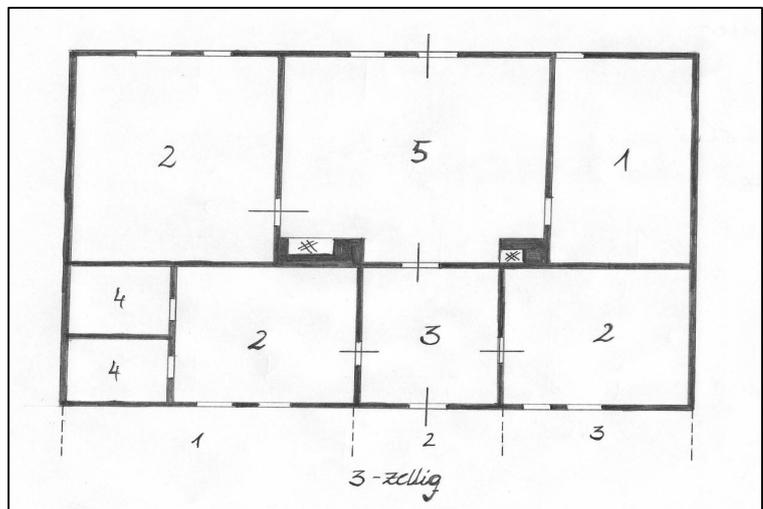
- 1 Kammer
- 2 Stube
- 3 Flur
- 4 Küche
- 5 Altenteiler-Küche
- 6 Altenteiler-Stube
- 7 Altenteiler-Kammer



Quelle: Eigene Darstellung nach Baumgarten 1965: 18

Abb.18: Grundriss eines
Mitteldeutschen Ernhauses
(2.Hälfte des 18.Jahrhunderts,
Schwarz)

- 1 Kammer
- 2 Stube
- 3 Flur
- 4 Bettwinkel
- 5 Küche



Quelle: Eigene Darstellung nach Baumgarten 1965: 67

Gehöftanlagen

In der Landwirtschaft kam es durch technologische Fortschritte zu höheren Ernteerträgen, weshalb der Bauer gezwungen war, seinen Hof durch Neubauten zu vergrößern. Denn seit im Südosten Mecklenburgs das Wohn-Stall-Haus größtenteils übernommen wurde, bedurfte der Bauer für seine Wirtschaft vor

allem einer zusätzlichen Scheune. Das Wohn-Stall-Haus genügte nicht mehr den Ansprüchen bäuerlicher Wirtschaft (*Bentzien & Neumann 1988: 273*).

Die Scheune ist, wie das Haus allgemein, querdreizellig in eine mittlere, durch ein Tor in der Traufseite aufgeschlossene Dreschdiele und in zwei Bergeräume für Getreide, auch „Bansenräume“, in Mecklenburg als „Taß“ bezeichnet, unterteilt. Die Scheune dient von Anfang an nur der Getreidebergung und ihre Diele ist stets Dreschdiele (*Bentzien & Neumann 1988: 273*).

Die Scheune ist zwar auch wie das Wohnhaus wandständig, hat dazu allerdings hohe Seitenwände. Ebenso sind die Scheunen durch verbretterte Steilgiebel gekennzeichnet. Wenn es das Gelände zulässt, sind jüngere Scheunen mit einer Durchfahrt ausgestattet, ältere hingegen besitzen am hinteren Dielenende nur Fußgängertüren, welche aber noch bequem Platz für das Durchführen der Pferde bieten. Die Scheune befindet sich in der Regel auf der Rückseite des Hofes (*Baumgarten 1965: 70*).

Abb.19: Seitenansicht einer Scheune

Traufseite

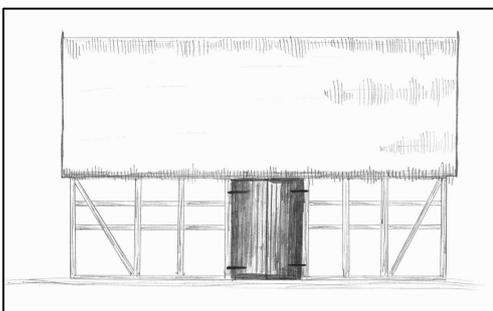
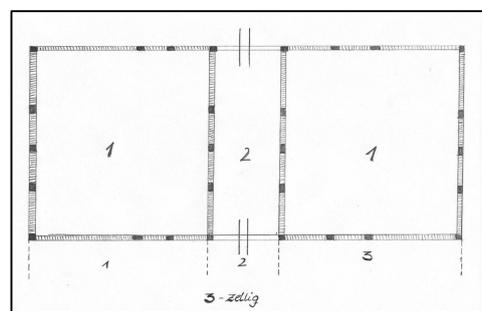


Abb.20: Grundriss einer Scheune

1 Banse; 2 Diele



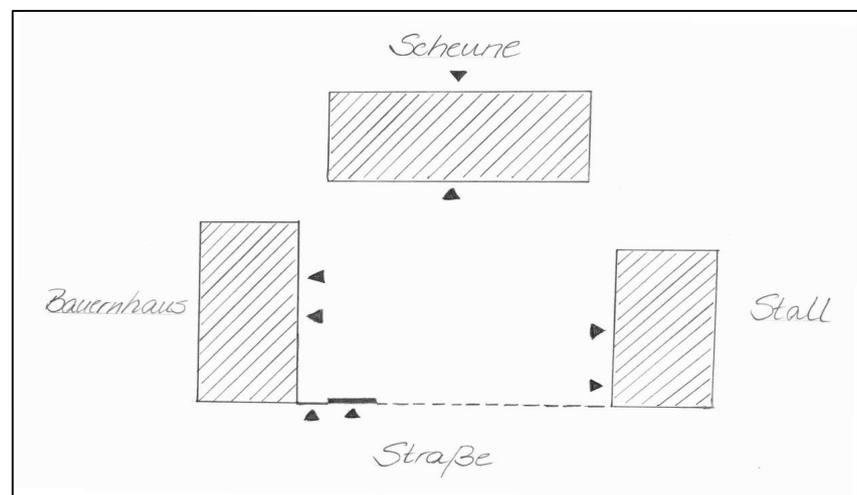
Quelle: Eigene Darstellung nach Baumgarten & Heim 1987: 40 f.

Wie schon erwähnt stiegen die Wohnansprüche der Bauern und ab dem 19. Jahrhundert fand der Stall keinen Platz mehr im Haus und wurde somit zu einem eigenständigen Gebäude auf dem Hof.

Der Stall, üblicherweise dem Wohnhaus gegenüberstehend, ist ebenfalls queraufgeschlossen. Hier wurde das restliche Vieh, wie Schweine und Schafe, vor allem aber Pferde untergebracht. Meist gab es in ihm auch noch einen Schlafräum für Knechte, jedoch ist in Mecklenburg nicht bekannt (anders als in Brandenburg), dass die Knechte direkt mit den Tieren im Stall schliefen. Der Dachraum diente als Tierfutterspeicher. Seltener, und eher für Brandenburg charakteristisch, sind Überdachungen zum Hof hin, die die Stallungen vor Wetter schützten (Bentzien & Neumann 1988: 273).

Die Anordnung der einzelnen Gebäude hat seit dem 18. Jahrhundert eine um den Hofraum „geschlossene“ Form und nicht die, wie beim Hallenhaus, „offene“ Anlage (Baumgarten & Heim 1987: 40 f.). Im Hallenhausbereich wird die Hofform als „Haufenhof“ bezeichnet, da es keine genaue Anordnung der Gebäude gibt. Im Ernhausbereich jedoch ist die Anordnung möglichst viereckig zum „Dreiseithof“ geordnet (Bentzien & Neumann 1988: 273).

Abb.21: Älterer
Ernhaushof aus dem 18.
Jahrhundert
Draufsicht



Quelle: Eigene Darstellung nach Baumgarten 1992: 10

Eine weitere Entwicklungsform ist also der „Dreiseithof“. Seit dem späten Mittelalter fand man Ernhaushöfe meist als Dreiseithöfe, im Südosten Mecklenburgs ist diese Hofanordnung jedoch nur wenig verbreitet. Hier ist vermehrt auf Zweibauhöfe anzutreffen. Nur schwer ließ sich das Mitteldeutsche Ernhausgehöft vom mecklenburgischen bäuerlichen Gutshoftyp unterscheiden. Erst bei genauerer Betrachtung lassen sich Unterschiede erkennen, z.B. dass das Mitteldeutsche Bauernhaus, trotz quer aufgeschlossen, meist mit dem Wohngiebel zur Straße zeigt (s. Abb. 21) (*Bentzien & Neumann 1988: 273*).

Die Gehöftanlage ist zur Straße hin durch einen Zaun, seltener durch eine Mauer abgetrennt und ein Tor führt auf die Anlage (*Baumgarten & Heim 1987: 41 f.*).

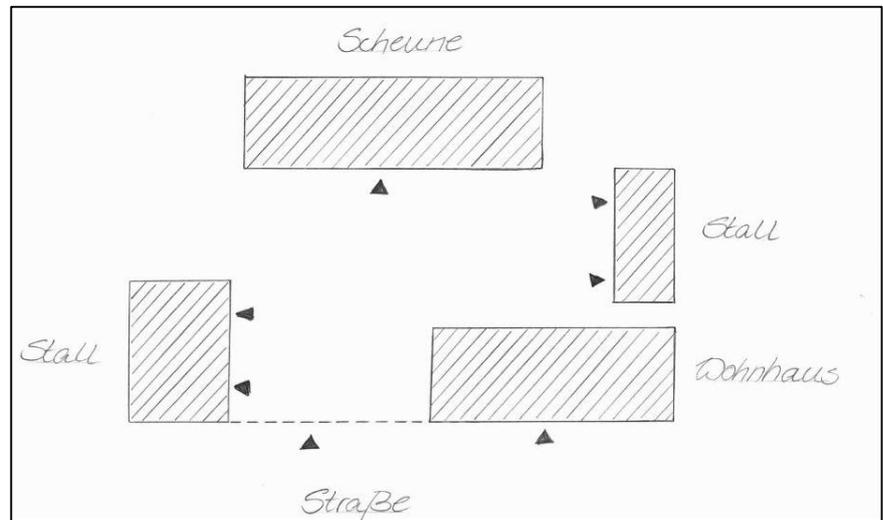
Erst das 19. Jahrhundert erbrachte Veränderungen für das Mitteldeutsche Ernhausgehöft und wieder stammen einige Merkmale aus dem brandenburg-preußischen bzw. der Kolonistendörfern an der Oder aus der friderizianischen Zeit. Statt der ursprünglichen Anlage steht jetzt das Wohnhaus nicht mehr giebelig, sondern traufseitig zur Straße und der eigentliche Hofraum befindet sich nicht mehr neben, sondern hinter dem Bauernhaus (s. Abb. 22) (*Baumgarten 1992: 11*).

Weiterhin unterscheidet sich der jüngere Ernhaushof durch seine nicht mehr in Fachwerk, sondern aus Ziegeln errichtete Form.

Auch fanden Veränderungen im Innenbereich des Wohnhauses statt. Es ist weiterhin querdreizellig unterteilt, jedoch enthält es nun keinen Stallraum mehr. Vielmehr dient die dritte Zelle jetzt einem weiteren Wohnraum, einer Stube und einer Kammer. Vorzufinden ist nun nicht mehr ein Wohn-Stall-Haus, sondern ein reines Wohnhaus, auch Doppelstubenhaus genannt (*Baumgarten & Heim 1987: 42*).

Abb.22: Jüngerer
Ernhaushof aus dem 19.
Jahrhundert,
 Draufsicht.

(friderizianische Form)



Quelle: Eigene Darstellung nach Baumgarten 1992: 10

Auffallend bei der Suche nach mitteldeutschen Gehöftanlagen in Mecklenburg-Strelitz war, dass Ernhäuser meist nur von einem weiteren Gebäude begleitet wurden. Hierbei handelt es sich um einen Zweibauhof. Nur selten ist diese Entwicklungsform durch Grundrisse oder Bilder dokumentiert worden. Der Zweibauhof ähnelt entweder einer Parallelstellung oder einem Winkel, auch Winkelhof genannt (Ellenberg 1990: 57 ff.).

So steht z.B. das Wohnhaus traufseitig zur Straße und das weitere Wirtschaftsgebäude entweder parallel zum Haus schräg nach hinten versetzt (siehe Abb.23) oder als Winkel giebelig daneben (siehe Abb.24).

Abb.23: Parallelstellung

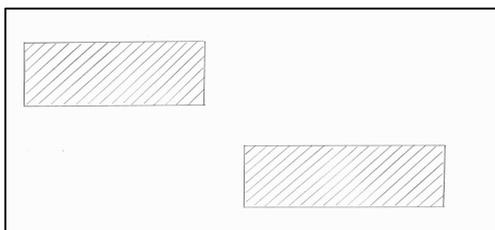
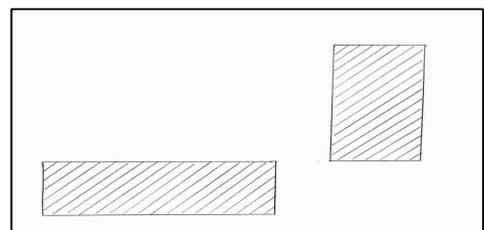


Abb.24: Winkelhof



Quelle: Eigene Darstellung

5.3 Die „Niedergangsform“ des Ernhauses

Die zunehmende Veränderung sowohl im Aussehen als auch der Nutzung vieler Bauernhäuser, darunter auch des Mitteldeutschen Ernhauses, ist auf den Wandel der landwirtschaftlichen Strukturen in ganz Mecklenburg zurückzuführen.

Über viele Jahrhunderte galten mecklenburgische Dörfer durchweg als Bauerdörfer. Im 18. Jahrhundert entwickelten sich diese zum Teil zur feudalen Gutswirtschaft. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Mecklenburg weiter zu einem „Junkerland“, was zur Folge hatte, dass die Bauern nur noch die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche bewirtschaften konnten. Positiv war, dass die Leibeigenschaft weg fiel, die Bauern von Frondiensten befreit, die Feldflur separiert und die Überführung in den Status des Erbpächters ermöglicht wurde. Die Bauern waren frei. Dessen ungeachtet durften die Bauern immer noch nicht ihren Schulzen selbst wählen, dies entschied weiterhin die mecklenburgische Behörde (*Bentzien & Neumann 1988: 122 ff.*).

Das 19. Jahrhundert ließ alle Erinnerungen an Feudalgewalten vergessen. Von nun an entwickelte sich die bäuerliche Wirtschaft schwungvoll. Hiermit setzte sich die soziale Differenzierung von Bauern und Gesinde fort. Der Bauer war fachlich-organisatorisch und unternehmerisch dem Gesinde überlegen. In der Realität stieg der wohlhabendere Bauer zum kapitalkräftigen Großbauern auf, während die mittelbäuerlichen Betriebe teilweise auf der „Strecke“ blieben.

Die mecklenburgischen Mittelbauern besaßen weniger als 10 ha Land und waren somit den kleinbäuerlichen Strukturen zugeordnet.

Ebenso hatten die Großbauern aufgrund ihrer finanziellen Situation die Möglichkeit, die enorm fortgeschrittene Technologie wie Traktoren, Getreide- und Dreschmaschinen zu nutzen. Vielen Kleinbauern hingegen gelang die Sicherung der wirtschaftlichen Existenz nicht, sie büßten für ihre Überarbeit mit vorzeitiger Arbeitsunfähigkeit. Um ihre Familien weiterhin ernähren zu können, waren viele Kleinbauern gezwungen, sich nach neuer Arbeit umzusehen.

Die Bedürfnisse und Lebensqualität der Menschen in den Dörfern stiegen im Laufe der Zeit. Vorbild für die Wohnkultur wurde die Stadt. Parallel zur Kapitalisierung der

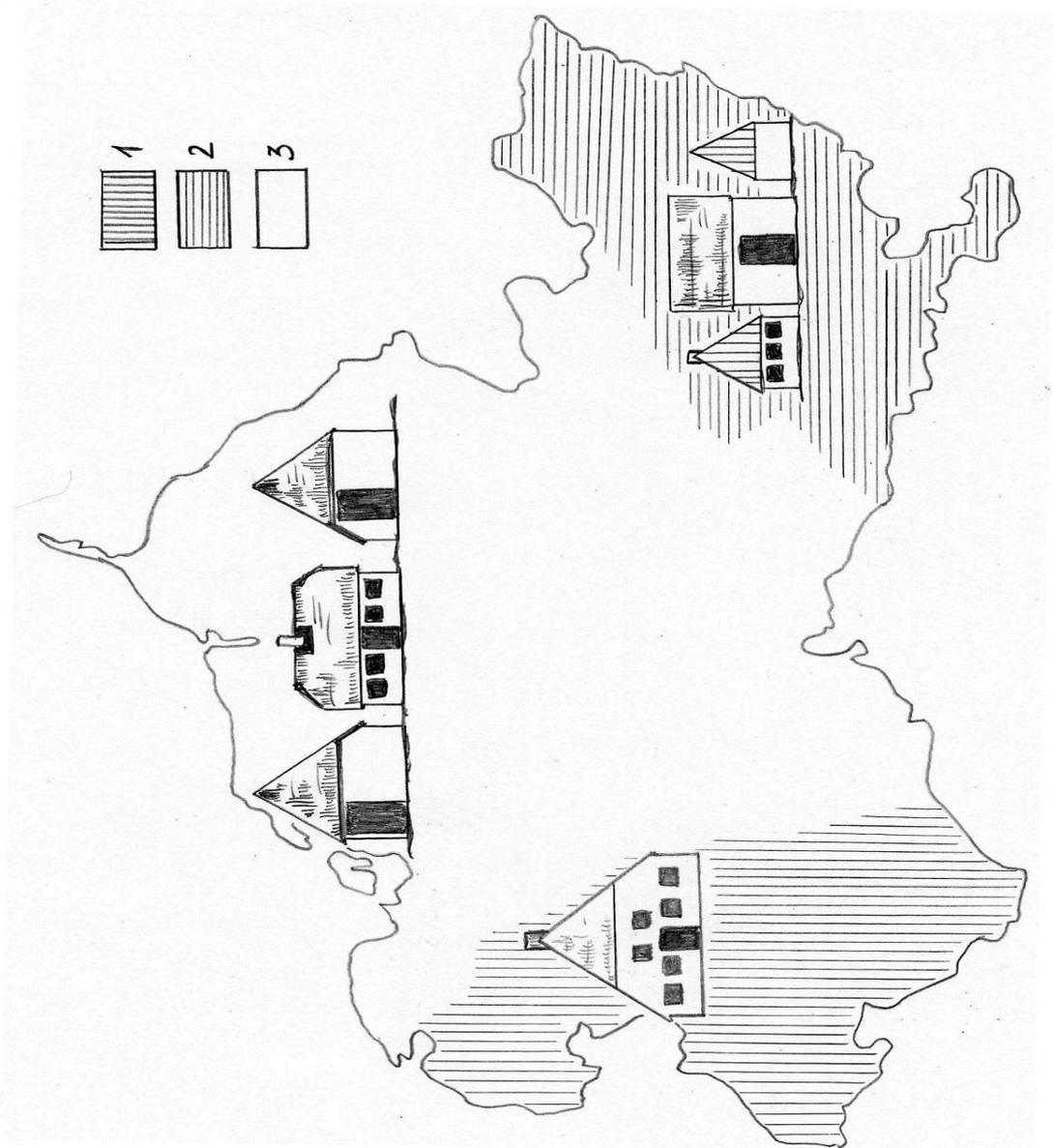
großbäuerlichen Betriebe entwickelten sich darin Züge bürgerlicher Lebensart, was auch im Hausbau erkennbar wird.

Die Anpassung ist nicht nur durch eine veränderte Raumaufteilung, sondern auch durch Veränderungen der Außenfassade erkennbar. Das Ergebnis dieser Umgestaltung sind größere Wohnflächen sowie ein geändertes Erscheinungsbild. Weitere Neuerungen sind Anbauten, Umgestaltungen der Fassade, an Fenster und Tür sowie an dem Dach. Grundriss wie Gestaltungsmerkmal der Niedergangsform stellen demnach eine klare Abweichung zur ursprünglichen Form des Mitteldeutschen Ernhauses dar.

Die heutige Suche nach diesem Haustyp ist nicht einfach, da er in seiner Ausgangsform kaum noch erkennbar ist. Werden die letzten Mitteldeutschen Ernhäuser nicht z.B. durch den Denkmalschutz und die jetzigen Eigentümer erhalten und gepflegt, wird dieser Haustyp schon bald in Vergessenheit geraten sein.

Abb.25: Dreiteilung der mecklenburgischen Bauernhauslandschaft in der 2.Hälfte des 19. Jahrhunderts

- 1: Gebiet des Hallenhauses
- 2: Gebiet des Mitteldeutschen Ernhauses
- 3: Gebiet des bäuerlichen Gutshoftyps



Quelle: Eigene Darstellung nach Baumgarten & Heim 1987: 16

6. Bestandsaufnahme der von Baumgarten untersuchten Mitteldeutschen

Ernhäuser

Um die derzeit noch vorhandenen historisch geprägten Gebäude zu erhalten und zu sichern, ist es notwendig mit einer Bestandsaufnahme zu beginnen.

Die Bestandsaufnahme ist der erste Schritt zu einer Kartierung.

Um bedeutsame Gebäudeformen aufzunehmen, sind Gebäudeaufnahmen, Lichtbildanalysen, Auswertungen schriftlicher Quellen und mündliche Informationen notwendig.

Die Aufnahmen für die vorliegende Arbeit wurden mit Begehungen der einzelnen Häuser begonnen. Dabei wurden Gespräche mit Besitzern bzw. Anwohnern geführt und Fotos gemacht, um die Objekte im jeweiligen Ort zu kartieren.

Es wurden folgende Orte aufgesucht, in denen Baumgarten einst Mitteldeutsche Ernhäuser untersucht hatte:

- Zachow
- Ballwitz
- Petersdorf
- Grünow
- Peetsch und
- Lärz.

Darüber hinaus wurden weitere Ernhäuser in Krumbeck aufgenommen.

6.1 Zachow und Ballwitz

Die Bestandsaufnahme wurde Mitte April 2008 zunächst in Zachow und Ballwitz begonnen. Karl Baumgarten hatte dort Mitteldeutsche Ernhäuser untersucht, die in seinem Buch „Landschaft und Bauernhaus in Mecklenburg“ dokumentiert sind. Die von ihm damals untersuchten Häuser konnten schnell ausfindig gemacht werden. Für eine nähere Untersuchung wurde mit den Eigentümern, Familie Eifert aus Zachow und Familie Suchodolitz aus Ballwitz, noch an Ort und Stelle ein Termin vereinbart. Zwei Wochen später gaben die Familien bereitwillig Auskünfte über den jetzigen Bauzustand und berichteten ausführlich über die langen Jahre der Wiederinstandsetzung des jeweiligen Gebäudes. Beide Familien waren sehr darauf bedacht, ihre Häuser der Ursprungsform wieder anzupassen. Zu Hilfe kam ihnen dabei die Tatsache, dass beide Häuser in den 1980er Jahren zwar abrischwürdig waren, allerdings der ursprüngliche Grundriss und das Verfahren für die Restaurierung noch gegeben waren. Zudem beschäftigten sich die Besitzer mit einschlägiger Literatur, unter anderem „Landschaft und Bauernhaus in Mecklenburg“ von Karl Baumgarten, was ihnen zusätzlich Wissen über den Ursprungszustand ihres jeweiligen Bauernhauses vermittelte. Herr Suchodolitz aus Ballwitz nahm sogar noch kurz vor Baumgartens Tod Kontakt mit ihm auf. Karl Baumgarten war aber schon so von seiner Krankheit beeinträchtigt, dass er das Haus in Ballwitz nicht mehr besuchen konnte.

Die Gebäude in Zachow (Mittelflurhaus) und Ballwitz (Seitenflurhaus - Version des Mittelflurhauses) sind jedoch vom Hallenhaus abgeleitete Bauformen und eignen sich somit nicht für die nähere Untersuchung von Mitteldeutschen Ernhäusern.

*Abb. 26: Mittelflurhaus in Zachow, aufgenommen von
Karl Baumgarten*



Quelle: Baumgarten & Heim 1987

Abb. 27: Mittelflurhaus in Zachow, 2008



Quelle: Eigene Aufnahme 2008

*Abb. 28: Seitenflurhaus in Ballwitz,
aufgenommen von Karl Baumgarten*



Quelle: Baumgarten & Heim 1987

Abb. 29: Seitenflurhaus in Ballwitz, 2008



Quelle: Eigene Aufnahme 2008

6.2 Petersdorf und Grünow

Weiter südöstlich in Mecklenburg-Strelitz untersuchte Karl Baumgarten Häuser in Petersdorf und Grünow. Laut seiner Unterlagen befindet sich in Petersdorf ein „Zweizelliges Ernhaus“ und in Grünow ein „Hof eines Büdners in der Form des friderizianischen Typs, ...“ (vgl. *Baumgarten & Heim 1987: 154 ff.*).

Anfang Mai 2008 konnte das Ernhaus in Petersdorf leider nur vollständig zerfallen vorgefunden und ehemalige Besitzer nicht mehr ausfindig gemacht werden. Auffällig ist die gedrungene Größe bei diesem von Baumgarten als zweizellig benannten Ernhauses. Schlussfolgerung daraus ist, dass beim Bau auf die Stallzelle verzichtet wurde, da ursprünglich Landarbeiter in dem Haus wohnten (vgl. *Baumgarten & Heim 1987: 162*) und somit keine bäuerliche Wirtschaft betrieben wurde. Der Bürgermeister, Herr Karl Büschel, wusste zu berichten, dass das Haus vor dem 2. Weltkrieg mehrere Eigentümer hatte, unter anderem Landarbeiter und einen Pfarrer. Nach 1945 gab es in und um Petersdorf keine Arbeit und seitdem auch keine Besitzer mehr für das Haus. Trotzdem steht es unter Denkmalschutz, verfällt aber zusehends.

Abb. 30: Mitteldeutsches Ernhaus in Petersdorf, aufgenommen von Karl Baumgarten



Quelle: Baumgarten & Heim 1987

Abb. 31: Mitteldeutsches Ernhaus in Petersdorf, 2008



Quelle: Eigene Aufnahme 2008

Im Anschluss daran wurde die Büdnererei in Grünow besichtigt. Ein Büdner war ein Dorfbewohner mit einem eigenen kleinen Haus aber ohne eigenes Land. Demzufolge musste er bei Landbesitzern (Bauern) seinen Lohn verdienen, wie z.B. als Tagelöhner (*Wispor 2003*).

Die Bezeichnung Büdnerhaus lässt zwar auf die ursprünglichen Erbauer, aber nicht auf die Bauart schließen und deshalb musste vor Ort ermittelt werden, ob es sich eventuell um ein Mitteldeutsches Ernhaus handelt.

Mitte Mai 2008 wurde mit den Besitzern, Familie Funke/Möhrchen, ein Besichtigungstermin vereinbart, bei dem mit Hilfe der Familie einiges über das damalige Aussehen des Hauses in Erfahrung gebracht werden konnte. Die Eigentümer haben vieles im Gebäude erneuert bzw. umgebaut, aus diesem Grund sind keine originalen Raumaufteilungen mehr ersichtlich. Die Dreizelligkeit des Hauses ist indes noch zu erkennen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Fachwerk als „Nur-Wohnhaus“ entstanden (*Baumgarten & Heim 1987: 154*), wurde es von späteren Besitzern durch Mauerwerk renoviert. Im Obergeschoss ist das Fachwerk allerdings noch erhalten. Die für das Ernhaus typische und auch über den Eingangsflur erreichbare „schwarze Küche“ lässt sich noch erahnen, es führen jetzt aber ein neues Fenster und eine Tür ins Freie. Von dem Wohnhaus, welches traufseitig zur Straße steht (typisch für die friderizianische Bauweise), ist seitlich gieblig zur Straße eine Scheune gelegen. Diese Anordnung bildet die Form eines offenen Winkelhofs.

Es weist also im Wesentlichen Merkmale eines Ernhauses auf.

Ebenfalls in Grünow soll sich laut Baumgarten eine Scheune befunden haben, welche in seinen Aufzeichnungen Merkmale eines Wirtschaftgebäudes auf einem Ernhausgehöft aufweist (*Baumgarten & Heim 1987: 154*). Diese ist heute nicht mehr aufzufinden.

*Abb. 32: Büdneri in Grünow,
aufgenommen von Karl Baumgarten*



Quelle: Baumgarten & Heim 1987

Abb. 33: Büdneri in Grünow, 2008



Quelle: Eigene Aufnahme 2008

*Abb. 34: Scheune in Grünow, aufgenommen von
Karl Baumgarten, diese ist nicht mehr auffindbar*



Quelle: Baumgarten & Heim 1987

6.3 Peetsch

Laut Baumgarten sollte sich auch in Peetsch, im Südwesten von Mecklenburg-Strelitz, ein älteres Ernhausgehöft befinden. Die Suche, Ende Mai 2008, gestaltete sich schwierig, da das Haus durch Umbauten so stark verändert wurde, dass es als das von Baumgarten ausgewiesene Ernhaus nicht mehr zu erkennen war. Mit Hilfe alter Fotografien Baumgartens mussten anfangs Dorfbewohner nach dem Standort des Hauses befragt werden. Der Besitzer, Herr Reinke, zeigte sich spontan dazu bereit, Auskünfte über sein Haus zu geben. Durch Erzählungen und alte Fotoalben konnten einige Eindrücke über die Ursprungsform gewonnen werden. Dabei kam zu Tage, dass Familie Reinke, welche schon seit drei Generationen dieses Haus bewohnt, aus Unwissenheit um den historisch kulturellen Wert ihres Ernhauses durch unzählige An- und Umbauten das äußere Erscheinungsbild erheblich verändert hat. Das um 1800 entstandene Dreiseitgehöft, eine ältere Form des Ernhausgehöfts, besaß auf der linken Seite gieblig zur Straße gelegen, den in Fachwerk gehaltenen Stall und auf der Rückseite des Hofes eine dreizellige, rohrgedeckte Scheune. Das Bauernhaus, parallel zum Stall und ebenfalls gieblig zur Straße gelegen, wurde als Nur-Wohnhaus genutzt. Es ist eine jüngere Form des Ernhauses. In ihm fiel die Stallzelle weg, welches daher auch als Doppelstubenhaus bezeichnet wird. Die Fassade war aus Fachwerk mit geziegelten Gefachen und verbrettertem Steilgiebel. Das Dach des Hauses war schon zur damaligen Zeit massiv gedeckt (*Baumgarten & Heim 1987: 161*).

Heute ist die Dreiseitform des Hofes nicht mehr gegeben, da der Stall wegen Baufälligkeit abgerissen wurde. Zu Zeiten der DDR nahm Familie Reinke erst Veränderungen der Fassade vor. Die Verbretterung an den Giebeln wurde ebenso wie das Fachwerk entfernt und stattdessen verputzt.

Die Unterteilung des Innenbereichs in drei Zellen ist noch vorhanden, jedoch ist die ehemals „Schwarze Küche“ durch einen rückläufigen Anbau erweitert worden. Insgesamt ist das Haus durch mehrere Anbauten vergrößert worden. Seit seiner Entstehung wurde der Hof für mehrere Zwecke genutzt, neben der Landwirtschaft hatte das Dorf hier auch einen Kaufmannsladen.

Das Haus ist nicht denkmalgeschützt, was sicherlich darauf zurückzuführen ist, dass das Erscheinungsbild durch die massiven Veränderungen von seiner Ursprungsform erheblich abweicht. Als ein Ernhaus als solches ist das Haus nicht mehr zu erkennen und daher der Niedergangsform zuzuordnen.

In den Veröffentlichungen von Karl Baumgarten werden außerdem noch die Orte Lärz und Schwarz benannt, in denen zum einen Ernhausgehöfte und zum anderen ein stallloses älteres Mitteldeutsches Ernhaus von ihm aufgenommen wurden. Zwar gehören die Dörfer nicht zum Landkreis Mecklenburg-Strelitz, sondern zum Müritzer Landkreis, trotzdem kann eine Aufsuchung und eventuelle Besichtigung dieser Objekte zur Bereicherung beitragen.

*Abb. 35: Mitteldeutsches
Ernhaus in Peetsch,
aufgenommen von Karl
Baumgarten*



*Quelle: Baumgarten &
Heim 1987*

*Abb. 36: Mitteldeutsches Ernhaus in
Peetsch, 2008*



*Abb. 37: Rückseite des Ernhauses,
hinzugefügter Anbau*



*Abb. 38: Giebelseite, von der Straße
aus betrachtet*



Quelle: Eigene Aufnahmen, 2008

6.4 Schwarz und Lärz

Leider ließ sich Anfang Juni 2008 in Schwarz kein Ernhaus mehr ausfindig machen, wohingegen in Lärz noch zwei von drei Ernhaushöfe existieren. Laut Baumgarten handelt es sich um zwei jüngere Ernhausgehöfte im friderizianischen Baustil, also das „Nur-Wohnhaus“. Es ist massiv und hart gedeckt und steht traufseitig zur Straße. Ebenfalls typisch für diese Bauform ist der giebelig zur Straße gelegene massive Stall und auf der Rückseite, parallel zur Straße, die dreizellige Scheune. Diese beiden Höfe wurden etwa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gebaut (*Baumgarten & Heim 1987: 156*).

Äußerlich hat sich an den beiden Höfen wenig geändert. Das Gehöft in der Dorfstraße 33 macht einen mehr oder weniger verwahrlosten Eindruck, laut Auskünften von Einwohnern befindet sich die Besitzerin des Hauses seit längerer Zeit im Krankenhaus. Aus diesem Grund können keine näheren Angaben gemacht werden.

Der zweite ähnliche Hof im Dorf ist in einem baulich guten Zustand. Das Wohnhaus ist denkmalgeschützt und die Besitzer bemühen sich, das Außenbild originalgetreu beizubehalten. Nach Aussage des Sohnes der Eigentümer wurde der Raumzuschnitt im Haus komplett verändert. Zu weiteren Informationen waren die Hausbesitzer nicht bereit.

Es wurden bis dahin wenige von Baumgarten erwähnte Mitteldeutsche Ernhäuser gefunden, etliche waren nicht mehr vorhanden. Daher wurde versucht, über die Untere Denkmalschutzbehörde in Neustrelitz weitere zu finden.

*Abb. 39: Mitteldeutsches Ernhaus in Schwarz,
aufgenommen von Karl Baumgarten,
dieses ist nicht mehr auffindbar*



*Abb. 40: Mitteldeutsches Ernhaus in Lärz,
aufgenommen von Karl Baumgarten,
dieses ist nicht mehr auffindbar*



Quelle: Baumgarten & Heim 1987

*Abb. 41: Jüngerer
Ernhaushof in Lärz,
aufgenommen von Karl
Baumgarten*



*Quelle: Baumgarten & Heim
1987*

*Abb. 42: Jüngerer
Ernhaushof in Lärz, 2008*



*Quelle: Eigene Aufnahme,
2008*

*Abb. 43: Jüngerer
Ernhaushof in Lärz,
aufgenommen von Karl
Baumgarten*



*Quelle: Baumgarten & Heim
1987*

*Abb. 44: Jüngerer
Ernhaushof, 2008*



*Quelle: Eigene Aufnahme,
2008*

6.5 Rattey und Krumbeck

Anfang August 2008 wurde mit der Abteilung Denkmalschutz, speziell Frau Krienke, Kontakt aufgenommen, um Hinweise über eventuell vorhandene Ernhäuser in Mecklenburg-Strelitz zu erhalten, die auch von Baumgarten noch nicht untersucht wurden. Frau Krienke zeigte sich sehr kooperativ und hilfsbereit und suchte zwei denkmalgeschützte Häuser in Rattey und Krumbeck heraus, die eventuell für diese Arbeit in Frage kommen könnten, mit dem Vermerk, dass in Rattey sogar noch die „Schwarze Küche“ vorhanden sei.

Die „Schwarze Küche“ ist tatsächlich in dem alten Bauernhaus in Rattey wieder hergestellt worden, allerdings handelt es sich hierbei um ein Querdielenhaus (ehemaliges Pfarrhaus) von 1789, das für gastronomische Zwecke wieder instandgesetzt wurde (Privatwinzerei).

In Krumbeck ist dagegen das Mitteldeutsche Ernhaus sofort erkennbar. Anfangs konnte das Haus allerdings nur von außen besichtigt und aufgenommen werden, da die Besitzer, Familie Deeken, nicht anzutreffen waren. Auch da fiel schon auf, mit wie viel Liebe fürs Detail die Familie das Haus wieder aufgebaut hat. Es ist von den bisher aufgenommenen Häusern das einzige mit einer aus Lehm und Fachwerk wieder errichteten Fassade.

Ende August 2008 ließ sich dann mit Familie Deeken ein Termin für eine Hausbesichtigung vereinbaren. Frau Deeken zeigte sich sehr entgegenkommend und half mit zahlreichen Fotos und Plänen. Als Ingenieurin konnte sie ebenso wie ihr Mann, der ebenfalls Ingenieur ist, detailliert Auskunft über die Phasen der Wiederinstandsetzung geben.

Das Ernhaus ist in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gebaut worden.

Das Haus steht unter Denkmalschutz. Bevor Familie Deeken das Haus 1997 kaufte, stand das Gebäude 20 Jahre leer. Viele Rekonstruktionsarbeiten erfolgten in Eigenleistung. So wurde die Fassade mit Lehm und Kalk wieder ausgefacht. Diese Arbeit dauerte allein fünf Monate. Auch der Innenbereich wurde teilweise mit Lehm gebaut. Getreu der Ursprungsform wurde nicht nur die Fassade, sondern auch die Verbretterung an den Steilgiebeln erneuert. Das Dach bestand ursprünglich aus Ziegeln und wurde 1999 von dem Ehepaar eigenständig mit Reet gedeckt. Eine zusätzliche Veränderung am Haus, die einer

Genehmigung seitens der Denkmalschutzbehörde bedurfte, war die Umgestaltung des Daches durch eine Fledermausgaube auf der Hofseite.

Im Innenbereich wurde viel Wert auf die Einhaltung der ursprünglichen Raumaufteilung gelegt. Die Gliederung des Hauses in drei Zellen ist immer noch erkennbar. Anhand alter Fotos und Erzählungen der Familie Deeken kann belegt werden, dass sich, von der Straße aus betrachtet, in der linken Haushälfte die Stallzelle befand. Die mittlere Zelle mit ehemals „Schwarzer Küche“ wird nach wie vor durch den Eingang über die Diele betreten, dient aber heute als Abstellraum und Waschküche. Zusätzlich wurde in diesen einst lichtlosen Raum eine Tür zum Hof eingebaut. In der dritten und größten Zelle, rechts vom Eingang, befindet sich auch heute wieder der Wohnraum und dahinter zum Hof liegend die Küche. Der gesamte Dachboden wurde zu Wohnzwecken ausgebaut. Über die Hofanlage lässt sich heute nicht mehr allzu viel sagen. Nach Aussage der Eigentümer soll sich bis ca. 1950 eine Scheune am Ende des Hofes befunden haben. Über deren Bauweise und Ausrichtung auf dem Grundstück sind keine Aufzeichnungen mehr vorhanden. Ebenfalls traufseitig zur Straße neben dem Wohnhaus befindet sich ein nachträglich erbauter Stall. Dieser ist massiv gebaut und weist auch sonst keinerlei Eigenschaften eines ernhausgehöfttypischen Wirtschaftsgebäudes auf. Es ist davon auszugehen, dass der Stall erst viele Jahre nach dem Wohnhaus gebaut wurde.

Mit viel Liebe fürs Detail, Zeit und Erfahrung konnte dieses Mitteldeutsche Ernhaus, wenn auch von seiner Ursprungsform abgewandelt, erhalten werden. Das Ernhaus ist zwar der Niedergangsform einzuordnen, jedoch lassen sich viele ursprüngliche Merkmale schon auf den ersten Blick erkennen.

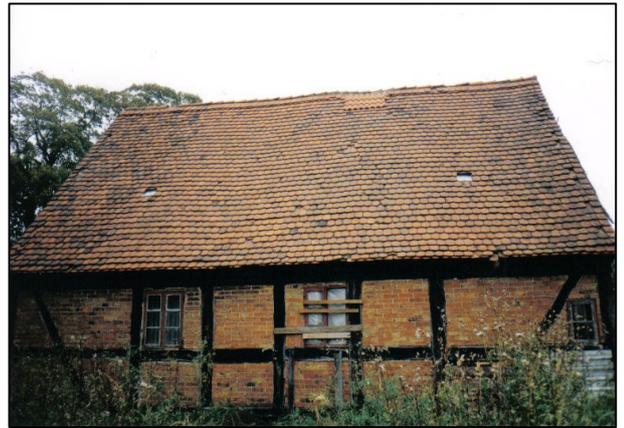
Nicht nur der Verein Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V. – IGB, welcher keine weiteren Auskünfte über das Mitteldeutsche Ernhaus geben konnte, sondern auch das Wossidlo Archiv am Institut für Volkskunde der Universität Rostock wurde zu Rate gezogen, um weiteren Ernhäusern auf die Spur zu kommen. Per E-Mail wurde mit dem Leiter des Wossidlo Archivs, Herrn Dr. Christoph Schmitt, ein Termin für Dienstag, den 25.11.2008 vereinbart. Die Bibliothekarin, Frau Angelika Krafzik, zeigte sich sehr hilfsbereit und engagiert bei der Durchsuchung der Archivbestände nach Informationen zu Baumgarten bzw. zu Mitteldeutschen Ernhäusern in Mecklenburg-Strelitz. Letztendlich

fand sich kein Material zum Ernhaus, selbst der Begriff war den Mitarbeitern weitgehend unbekannt.

Abb. 43: Mitteldeutsches Ernhaus in Krumbeck, aufgenommen 1977 (Traufseite)



Abb. 44: Mitteldeutsches Ernhaus in Krumbeck, aufgenommen 1977 (Rückseite)



Quelle: Bildmaterial von Familie Deeken

Abb. 45: Fassade vor der Rekonstruktion



Abb. 46: Zustand des Giebels vor den Umbaumaßnahmen



Quelle: Bildmaterial von Familie Deeken

Abb. 47: Zustand des Ernhauses 2000



Abb. 48: Zustand des Ernhauses 2004



Quelle: Bildmaterial von Familie Deeken

Abb. 49: Neu verbretterter Giebel, 2008



Quelle: Eigene Aufnahme, 2008

6.6 Vorführung der Ergebnisse in einem Erhebungsbogen nach Wöbse 1994

Zur Überführung von Informationen in einen Datenspeicher bieten sich zwei Methoden an. Zum einen eine GIS-Datenbank, die den Vorteil hat, dass Ergänzungen bzw. Abänderungen zu jeweiligen Beständen digital schneller zugefügt werden können. Für die Aufnahme von Kulturlandschaftselementen dient hier die GIS – Datenbank „KLEKs“ (KulturLandschaftsElementeKataster). Diese Form der Kartierung von Kulturlandschaftselementen ist, allein schon durch die größere Anzahl von untersuchten Elementen, heutzutage sicherlich sinnvoller.

Zum anderen dient zur Erfassung von Kulturlandschaftselementen der Papier-Erfassungsbogen, da er mit seinen Bewertungskriterien einfach anzuwenden ist und zu nachvollziehbaren Bewertungen führt (*Behrens & Stöckmann, 2007: 10*). Da es sich seit derzeitigem Stand um wenige Mitteldeutsche Ernhäuser in Mecklenburg-Strelitz handelt, scheint das Festhalten dieser anhand eines Papier-Erfassungsbogens in Anlehnung an Wöbse (1994) geeignet.

Prof. Dr. Hans Hermann Wöbse entwickelte 1994 einen Erfassungsbogen und verwendete ihn erstmalig in Niedersachsen. Erforderliche Angaben in solch einem Erhebungsbogen sind der Bearbeiter, das Erfassungsdatum und die genaue Lage des Objekts. Neben den formellen Informationen ist es weiter wichtig den Untersuchungsgegenstand zu beschreiben, in diesem Fall das Mitteldeutsche Ernhaus, und Einschätzungen zur kulturhistorischen Bedeutung zu geben. Hierfür spielen sowohl die Beurteilungen der Seltenheit und des Erhaltungszustandes als auch der Schutz-, die Pflege- und Entwicklungsmöglichkeiten eine Rolle. Weitere Belege des untersuchten Objektes, die unbedingt in einen Erfassungsbogen gehören, sind ein Kartenausschnitt sowie Fotos, Literaturquellen und, falls vorhanden, der Ansprechpartner (*Broermann 2003: 87*).

In Zusammenhang mit der vorliegenden Diplomarbeit wurde jedes zu erfassende Gebäude auf drei Seiten kartiert.

Fortführungen bzw. Ergänzungen können jederzeit problemlos angefügt werden.

Auf der **ersten** Seite des Erhebungsbogens sind folgende Punkte erfasst:

- letztes Bearbeitungsdatum und Name des Bearbeiters;
- Verzeichnisnummer;
- Lage des Objektes (Bundesland, Landkreis, Gemeinde, Ortschaft);
- Blattnummer der topografischen Karte;
- Koordinaten des Objektes;
- Kurzbezeichnung des Objektes;
- Entstehungszeit;
- Nähere Beschreibung des Objektes;
- Kulturhistorische Bedeutung;
- Kartenausschnitt/Skizze;
- Seltenheit/Einmaligkeit;
- Erhaltungszustand;
- Schutz-, Pflege- und Entwicklungsmöglichkeiten.

Die Verzeichnisnummer ermöglicht ein bundesweites Arbeiten mit vorhandenen Aufnahmen und der planerischen Weiterführung dieser (*Wöbse 1994: 49*).

Beispiel: **13-055-082/03 ERN**

Diese Nummerierung informiert über

- Das Bundesland, hier Mecklenburg-Vorpommern > 13
- Den Landkreis, hier Mecklenburg-Strelitz > 055
- Die Gemeinde, hier Feldberger Seenlandschaft > 082
- Die laufende Objektnummer in der Gemeinde > 03
- Die Inhalte, zum Beispiel Ernhaus > ERN

Auskunft über die Kennzeichnungen der Gemeinde und Landkreise bekommt man in der Gemeindeverwaltung. Durch sie ist ein eindeutiges Weiterarbeiten bundesweit möglich. Die Kennbuchstaben dienen zur weiteren inhaltlichen Auswertung und erleichtern den EDV-Einsatz (*Wöbse 1994: 49*).

KULTUR-LANDSCHAFTS-ELEMENTE-KATASTER ERFASSUNGSBOGEN

| | | |
|---|---|---------------|
| Datum: | Bearbeiter: | Seite: |
| Verzeichnisnummer: | | |
| Lage des Objekts: Gemeinde: Blattnr. TK: Fläche/Länge: | Landkreis: Ortschaft: Koord. rechts, hoch: | |
| Kurzbezeichnung des Objekts: | | |
| <input type="checkbox"/> steht unter Denkmalschutz <input type="checkbox"/> steht unter Naturschutz <input type="checkbox"/> besondere touristische Bedeutung | | |
| Entstehungszeit: | | |
| Beschreibung: | | |
| Bedeutung: | | |
| Kartenausschnitt/Skizze: | | |
| Maßstab: | | |
| Seltenheit/Einmaligkeit: | | |
| Erhaltungszustand: | | |
| Schutz-, Pflege- und Entwicklungsmöglichkeiten: | | |

Auf der **zweiten** Seite des Erhebungsbogens sind wiederum Bearbeitungsdatum, Name des Bearbeiters und Verzeichnisnummer erfasst.

Außerdem werden verzeichnet:

- ein Foto vom Haus (mit Aufnahmedatum und Quelle);
- eine nochmalige Bezeichnung des Objekts;
- Literatur über das Gebäude;
- Ansprechpartner, der nähere Angaben zum Objekt machen kann.

Eine wichtige Hilfe zur Beurteilung des vergangenen und des gegenwärtigen Zustandes der Häuser sind Fotos mit deren Aufnahmedatum.

Da für einige Gebäude weitere Erläuterungen und Bilder vorlagen, wurde eine **dritte** Seite hinzugefügt.

**LANDSCHAFTS-ELEMENTE-KATASTER
ERFASSUNGSBOGEN**

Datum:

Bearbeiter:

Seite:

Verzeichnisnummer:

Foto:

Datum:

Aufn. Quelle:

Fotoarchivnr.

:

Bezeichnung:

Literatur über das Objekt:

Ansprechpartner:

7. Bewertung

7.1 Abgleich der eigenen Bestandsaufnahme mit der von Baumgarten

Fast 50 Jahre später, nachdem Karl Baumgarten einige Mitteldeutsche Ernhäuser in Mecklenburg-Strelitz analysierte, wurde versucht, diese Häuser ausfindig zu machen und ihren jetzigen Zustand zu erfassen. Um einen Vergleich darzustellen, wurde der jetzige Zustand der Häuser untersucht. Die aufgeführten Orte, in denen Baumgarten Objekte ermittelte, sind Zachow, Ballwitz, Petersdorf, Grünow, Peetsch, Schwarz und Lärz (*Baumgarten & Heim: Landschaft und Bauernhaus in Mecklenburg*). Nach Rücksprache mit dem Amt Neustrelitz Land wurde ein weiteres Haus in Krumbeck in die Untersuchung einbezogen.

Da es lediglich um die Erforschung von Mitteldeutschen Ernhäusern geht, konnten Ballwitz und Zachow ausgeschlossen werden, da es sich hier um ein Seitenflurhaus (Ballwitz) - eine Variante des Mittelflurhauses - und um ein Mittelflurhaus (Zachow) handelt. Auch Schwarz kommt für diese Untersuchung nicht mehr in Betracht, da das von Baumgarten untersuchte Ernhaus nicht mehr vorhanden ist. Somit bleiben noch weitere fünf Untersuchungsorte.

Beim Haus in Krumbeck ist die historische Bedeutung allein schon beim Betrachten erkennbar. Aus Erzählungen der jetzigen Besitzer kann geschlussfolgert werden, dass zu der Zeit, in der Baumgarten seine Erkundungen in Mecklenburg-Strelitz machte, das Haus leer stand und einen verfallenen Eindruck machte. Die Eigentümerin, Familie Deeken, hat sich bei den Rekonstruktionsarbeiten weitgehend an die ursprüngliche Vorlage gehalten. Die Fachwerkwände wurden als solche wieder aufgebaut und die Gefache mit Lehm verputzt, die typisch steilen Giebel wieder neu verbrettert und im Inneren die Raumstruktur beibehalten. Es haben am Haus jedoch einige Veränderungen statt gefunden, womit es nunmehr nicht der Ursprungsform angehört, sondern der Niedergangsform. Es lässt sich jedoch erkennen, dass die Veränderungen lediglich den Wohnzwecken dienen, wie z.B. der Ausbau des Dachraumes und der Einbau einer Dachgaube zur zusätzlichen Raum- und Lichtgewinnung. Ebenso wurde im hinteren Bereich des Hauses eine zusätzliche Tür

eingebaut um in den Garten zu gelangen. Eine letzte ursprungsabgewandelte Veränderung am Ernhaus ist die Ersetzung des ehemals massiv gedeckten Daches mit Reet.

Insgesamt ist es beispielhaft, dass dieses Haus, trotz des drohenden Zerfalls, durch neue Besitzer und deren Wiederinstandsetzung und nur durch wenige Veränderungen der Ursprungsform etwas näher gekommen ist.

In Grünow hat sich in der Zeit von Baumgartens Besuch bis heute das Außenbild nicht allzu sehr verändert. Auch damals war das Haus massiv mit einem Hartdach gebaut (*Baumgarten & Heim 1987: 154*), einzig die nun existierende Fledermausgaube wurde von den jetzigen Besitzern neu eingebaut. Ebenfalls ist die massiv und teilweise in Feldstein gebaute Stallscheune noch vorhanden und weist keinerlei Veränderungen auf. Im Gegensatz dazu ist im Inneren des Hauses die Raumaufteilung, wie Karl Baumgarten sie eventuell bei seinen Erkundungen vorgefunden hat, nicht mehr gegeben. In Baumgartens Aufzeichnungen lassen sich allerdings keinerlei Angaben zur Innenraumaufteilung finden.

Bei der Untersuchung ließ sich feststellen, dass der Grundriss in drei Zellen aufgeteilt ist. Die mittlere Zelle war, wie beim Ernhaus üblich, durch den Flur und die Küche definiert, erkennbar sind immer noch der alte Ofen und die verrußten Balken. Heute wird es jedoch als Ausgang zum Hof und Abstellraum genutzt. Die anderen beiden Zellen, links und rechts des Hauses, sind in etwa gleich groß und werden, wie auch schon damals beim „Nur-Wohnhaus“ (*Baumgarten & Heim 1987: 154*), als Wohn- und Sanitärbereich genutzt. Durch die damalige Nutzung des Dachbodens als Räucherammer sind noch heute Spuren davon auf alten intakten Dachbalken zu erkennen. Von den neuen Besitzern wurde der Dachraum sonst weitgehend als Wohnraum umgebaut.

Die Ernhausgehöfte in Lärz haben sich äußerlich seit Baumgartens Erfassungen nicht verändert. Der Hof in der Dorfstraße 33 besitzt nach wie vor dasselbe Dach, Fenster und dieselben Einfriedungen. Die Wirtschaftsgebäude haben noch denselben baulichen Zustand wie in der Vergangenheit. Insgesamt macht das Gehöft einen verfallenen Eindruck. Über die innere Raumstruktur ist nichts bekannt. Es lässt sich vermuten, dass auch hier keine Veränderungen stattgefunden haben.

Auch die zweite Hofanlage im Dorf weist im Außenbild keine Umgestaltungen auf.

Im Gegensatz dazu steht das Dreiseitgehöft in Peetsch. Hier handelt es sich um einen älteren Ernhaushof, wobei das Wohnhaus nach Karl Baumgarten eine jüngere Form des Ernhauses, ein sogenanntes Doppelstubenhaus, ist. Die übliche Stallzelle ist nicht gegeben, sondern war schon damals die zweite Stube für die Bauern. Es existiert somit trotzdem eine Dreizelligkeit, wobei die Zellen rechts und links die Wohnräume darstellen und die mittlere die für das Mitteldeutsche Ernhaus typische Flur-Küchen-Zelle (*Baumgarten & Heim 1987: 161*). Die Hausgiebel laufen spitz zu und waren zu Baumgartens Zeit noch verbrettert. Eine weitere Veränderung von damals zu heute ist die Umgestaltung der ehemaligen ausgeiegelten Fachwerkfassade mit Putz in den 1970er Jahren. Das vor etwa 50 Jahren noch einstöckige Wohnhaus wurde ausgebaut und besitzt nun zwei Etagen. Ein Reetdach wies zu Baumgartens Untersuchungen in Peetsch nur der Stall auf, das Wohnhaus war damals wie auch heute mit Ziegeln gedeckt. Insgesamt hat sich das Aussehen des Hauses durch einige Umbauten sehr verändert. Zum einen wurde zusätzlicher Wohnraum im hinteren Teil durch einen einstöckigen und verputzten Anbau geschaffen. Zusätzlich baute sich die Familie Reinke eine verglaste Terrasse und daneben eine verandaartige Erweiterung der Küche, in der sich nun ein weiterer Hauseingang befindet. Die ursprüngliche Diele dient aber auch weiterhin als Zutritt. Die, für das Ernhaus typische, daran anschließende Küche hat ebenfalls dort noch ihre Funktion, allerdings nicht mehr als „Schwarze Küche“, denn der Einbau eines Fensters und einer Tür machen nun ein Durchgehen möglich. Obwohl das Haus früher einstöckig war, gab es von der Küche aus eine Treppe zur Räucherammer im Dachgeschoss. Die Treppe befindet sich heute versetzt zwischen Küche und hinterem Wohnraum. Sie führt in den Wohnbereich der nun zweiten Etage.

Der Stall, der ursprünglich traufseitig zur Straße und parallel zum Wohnhaus stand, existiert heute nicht mehr und somit ist die Form des Dreiseitgehöfts nicht mehr vorhanden. Die dreizellige Scheune (*Baumgarten & Heim 1987: 161*) auf der Rückseite des Hofes befindet sich dort nach wie vor. Durch die landwirtschaftlichen Tätigkeiten der Familie wurden in ihr hauptsächlich Heu und Kartoffeln gelagert. Heute dient die Scheune teilweise als Stall für Kleinvieh wie Kaninchen und Hühner und der andere Teil als Lagerhalle für Boote.

Das Zweizellige Ernhaus in Petersdorf, welches früher von Landarbeitern bewohnt wurde, stand bei der Forschungsarbeit Baumgartens leer und machte einen teilweise verfallenen Eindruck. Dieser hat sich bis heute gehalten, wenn nicht sogar verschlechtert. Es ist nach wie vor unbewohnt und weist starke Schäden an Dach und Fassade auf. Zu erkennen ist allerdings noch die Fachwerkfassade mit teilweise massiven Gefachen. Das Holz ist Kiefer und das Dach wird als „Spließendach mit Biberschwänzen“ (*Baumgarten & Heim 1987: 162*) bezeichnet. Das Ernhaus steht unter Denkmalschutz.

Es erwies sich insgesamt als sehr schwierig, diese in Mecklenburg-Strelitz von Baumgarten untersuchten Ernhäuser ausfindig zu machen, auch eventuell weitere Häuser konnten nur spärlich ermittelt werden. Sie sind zum einen durch Um- und Anbauten der Eigentümer als typisches Ernhaus nicht mehr zu erkennen oder haben zum anderen durch den Zerfall, aufgrund des Leerstandes, viel von ihrem Aussehen eingebüßt bzw. existieren nicht mehr. Dieses schließt natürlich nicht aus, dass noch weitere Mitteldeutsche Ernhäuser in Mecklenburg-Strelitz vorhanden sein können, jedoch gestaltete sich hier die Suche aus zeitlichen und informativen Gründen schwierig.

Alle von Karl Baumgarten bezeichneten Mitteldeutschen Ernhäuser, welche er zu seiner Zeit in Mecklenburg-Strelitz aufnahm, sind in der damaligen Form nicht mehr vorhanden.

Zusammenfassung der Ergebnisse

| | Krumbeck | Grünow | Peetsch | Petersdorf | Lärz 1 | Lärz 2 |
|---------------------------|---|--|--|---|---|---|
| Fassade | Fachwerk, Gefache mit Lehm verputzt | Mauerwerk | nachträglich gemauert und verputzt | Fachwerkfassade mit teilweise massiven Gefachen | Mauerwerk | Mauerwerk |
| Dach | Reet gedeckt, verbretterte Steilgiebel, Fledermausgaube | massiv gedeckt, keine verbretterten Steilgiebel, Fledermausgaube | massiv gedeckt, Verbreiterung an den Steilgiebeln entfernt | massiv gedeckt | massiv gedeckt | massiv gedeckt |
| Raumstruktur | Dreizellig | Dreizellig, jedoch veränderte Raumaufteilung | Dreizellig | nicht bekannt | nicht bekannt | nicht bekannt |
| Wirtschaftsgebäude | Ein zusätzliches Wirtschaftsgebäude nachträglich erbaut, Parallelstellung | In Feldstein gebaute Stallscheune noch vorhanden, Winkelhof | Scheune auf der Rückseite des Hofes noch vorhanden, Stallgebäude wurde abgerissen, Dreiseitgehöft nicht mehr vorhanden | nicht bekannt | Scheune auf der Rückseite des Hofes sowie Stall seitlich daneben noch vorhanden | Scheune auf der Rückseite des Hofes sowie Stall seitlich daneben noch vorhanden |
| Denkmalgeschützt | Ja | Nein | Nein | Ja | Teilweise | Nein |

7.2 Bedrohung des Mitteldeutschen Ernhauses

Die Suche nach Ernhäusern bzw. die Untersuchung der noch vorhandenen Gebäude zeigte, dass dieser Haustyp in Mecklenburg-Strelitz nur noch sehr selten in seiner ursprünglichen Bauweise existiert und auch zukünftig so noch seltener anzutreffen sein wird.

Die Gründe hierfür erstrecken sich über einen Zeitraum von Jahrzehnten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die Zeit der DDR hinein war es den Hausbesitzern fast unmöglich, ihr Haus und Hof im urtümlichen Bau bzw. in der Nutzung zu halten.

Der während der Potsdamer Konferenz am 2. August 1945 unterzeichnete Vertrag beinhaltete, dass die deutsche Bevölkerung, welche sich zum Ende des Zweiten Weltkrieges noch in Polen, Ungarn oder der Tschechoslowakei aufhielt, nun auf die vier Besatzungszonen in Nachkriegsdeutschland aufgeteilt wurden (*Werz & Nuthmann 2004: 93*). Durch eine im Oktober 1946 durchgeführte Volkszählung kam zu Tage, dass sich zu diesem Zeitpunkt ca. 10 Millionen Ostvertriebene in Deutschland aufhielten und in Mecklenburg-Vorpommern rund ein Zehntel davon (*Werz & Nuthmann 2004: 94*). Diesen Flüchtlingen musste in Notlagern und Schulen, aber auch bei Privatfamilien Unterschlupf gewährt werden. In einigen Orten wurden sogar Erlasse verabschiedet, in denen die Beschlagnahmung von privatem Wohnraum veranlasst wurde, um die Flüchtlinge unterzubringen (*denktag 2006, URL, Zugriff 11.08.2009*). In deren Häusern war man zur der Zeit dann nur darauf bedacht möglichst viel Wohnplatz zu schaffen, durch beispielsweise den Ausbau der Dachstühle, so dass die ursprüngliche Raumaufteilung in vielen Bauernhäusern nicht mehr gegeben war. Auch die Veränderung des Außenbildes war immer mehr zu beobachten. In der DDR konnte nur praktisch und im Rahmen der Möglichkeiten renoviert und umgebaut werden und selbst dies erwies sich als äußerst schwierig, denn hier herrschte die so genannte „Mangelwirtschaft“ (*Bauen in der DDR, mdr 2006, Zugriff 11.08.2009*). Wo es zur Renovierung alter Mitteldeutscher Ernhäuser kompetente Handwerker bedurfte (beispielsweise für Holzbalken), die allerdings zu der Zeit nur dünn angesiedelt waren und sehr teure Arbeit verkauften, verwendete man Materialien, die einfacher zu beschaffen und zu verarbeiten waren. So ist heute noch an vielen Häusern die Betonfassade zu sehen. Der Denkmalschutz bzw. die Denkmalpflege

fanden, vor allem in der DDR, immer weniger Raum. Wenn Denkmalschutz betrieben wurde, dann meist an Bauten von gesellschaftlicher Bedeutung (*Buchhandel 2003, URL, Zugriff 20.04.2009*). Dies waren hauptsächlich die Anfänge, die dazu führten, dass charakteristische Bauweisen alter Bauernhäuser wie die des Mitteldeutschen Ernhauses zerstört wurden. Somit ist der Erkennungswert überhaupt nicht mehr gegeben und es ist fast unmöglich, den Erhalt der Ernhauses heutzutage bei solchen Gebäuden anzustreben.

Dies ist allerdings auch bei den wenigen baulich noch unveränderten Mitteldeutschen Ernhäusern der Fall, denn in den meisten Fällen stehen diese leer und die Bausubstanz ist den Witterungsbedingungen schutzlos ausgeliefert. Die Gründe hierfür sind vielfältig.

Die Nachhaltigkeit des Ernhauses in Mecklenburg-Strelitz ist gefährdet, da immer mehr junge Leute weg vom Land in die Stadt ziehen. Die Hauptursache hierfür ist der extreme Mangel an Arbeitsplätzen.

Wo früher der Agrarsektor eine primäre Rolle in der Wirtschaft einnahm (DDR als „Arbeiter- und Bauernstaat“), bei der die Bauernhöfe in LPGs zusammengefasst waren, gingen nun mit der Wende fast unaufhaltsam 90 Prozent der Arbeitsplätze verloren (*Nachhaltigkeitsforum 2006, Zugriff 16.04.09*). Außerdem förderten die Produktionsgenossenschaften das soziale Leben durch zum Beispiel den Erhalt der Infrastrukturen, der Nahversorgung oder des Kulturlebens in den Dörfern. Mit deren Auflösung zerfiel ein großer Teil des sozialen Miteinanders im Dorf. Die Menschen hatten keine Perspektiven mehr und die Städte boten reizvolle Besserung, da der Dienstleistungssektor wuchs und Arbeitsplätze geschaffen wurden.

Die an Nachkommen weitervererbten Bauernhäuser stehen häufig leer und verfallen mit der Zeit, da die Kosten für die Instandhaltung und den Unterhalt solcher Häuser selten getragen werden können. Zudem sorgt die stetige Verbesserung der Technik in der Agrarwirtschaft für eine geringere Nachfrage an Arbeitern (*Google.books 2007, URL, Zugriff 16.04.09*).

So wurde Mecklenburg-Vorpommern innerhalb kurzer Zeit eines der jugendärmsten Bundesländer Deutschlands (*Statistik-mv 2009, URL, Zugriff 12.08.2009*). Zusätzlich wird laut des Demographieprojektes „Wegweiser Demographischer Wandel“ der Anteil der 0 bis 18jährigen bis 2020 auf 14% zurück gehen (*Missxyz 2007, URL, Zugriff 12.08.2009*). Einher geht dann natürlich die aufkommende mangelnde Bildung in der ländlichen Region.

Wo früher in fast jedem Dorf auch eine Schule existierte, zentralisieren sich diese heute aufgrund der stetig sinkenden Kinderzahl in immer weiter entfernte Kleinstädte. Die dadurch erschwerte Erreichbarkeit und Auswahl der Bildungsstätten für Kinder und Eltern trägt nicht unbedingt dazu bei, sich für ein Leben auf dem Land zu entscheiden.

Ein weiterer Faktor, der für das Leben in Städten spricht, ist der steigende Anteil an Alleinstehenden in Deutschland. Familien und Kinder sind immer seltener und demzufolge auch mögliche Besitzer eines Bauernhauses auf dem Land (*Google.books 2007, URL, Zugriff 16.04.09*).

Darüber hinaus schrecken, bei den Voraussetzungen, die der Arbeitsmarkt zurzeit schafft, die Kosten für Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten, die in einem alten Bauernhaus unabdinglich sind, die meisten potenziellen Käufer ab (*Google.books 2007, URL, Zugriff 16.04.09*). Heute ist es vielen Leuten, die sich für ein Leben auf dem Land entschieden haben zu teuer und auch zu mühsam ein altes verfallenes Ernhaus wohnbar zu machen. Noch dazu stehen die meisten, auch Ruinen, unter Denkmalschutz. Dies könnte eigentlich ein positiver Aspekt zum Erhalt alter Ernhäuser und allgemein aller vor dem Zerfall stehenden Bauernhäuser sein, doch in den meisten Fällen stehen eben diese Gebäude „nur“ auf der Denkmalschutzliste aber systematische Zukunftsprognosen zum weiteren Erhalt dieser Bauten gibt es nicht. Auf Anfragen bei den zuständigen Behörden entzieht sich meistens deren Kenntnis zum aktuellen Zustand der Gebäude geschweige denn es existieren Strategien zur Rettung und Weiterentwicklung der Denkmäler. Finden sich doch Käufer eines denkmalgeschützten Hauses ergibt sich häufig das Problem der Restaurierung, welche meist durch die vom Denkmalschutz erteilten Auflagen erschwert wird.

Zwar ist der Kaufpreis eher niedrig, doch fallen für die Sanierung des urtümlichen Aussehens des Hauses immense Kosten an. Beim Mitteldeutschen Ernhaus bedarf es für die Fachwerkfassade mit Lehmgefachen schon eines kompetenten Fachmannes oder aber das Ersetzen alter morscher Balken durch neue. Dies treibt natürlich die Kosten in die Höhe und bringt auch intensive Arbeit mit sich. So wie etwa in Krumbeck. Das Bauingenieurehepaar hat in etwa sechs Jahren ihr Mitteldeutsches Ernhaus eigenständig restauriert. So etwa die Lehm-Fachwerkfassade, die aufgrund ihrer Wetterabhängigkeit nur in den Sommermonaten Mai bis September erneuert werden konnte. Unter anderem auch

dafür musste das Haus komplett ausgesteift werden d.h., durch Streben und Abspannungen gegen ein eventuelles Umfallen gesichert werden.

Auch das 1999 erbaute Reetdach wurde von den Besitzern eigenhändig gedeckt. Für die neu aufgesetzte Dachgaube war allerdings eine Genehmigung seitens der Denkmalschutzbehörde notwendig. Die staatliche, finanzielle Förderung für die Renovierung des Hauses in Krumbeck musste innerhalb eines Jahres verbaut werden, was durch die schon genannten wetterabhängigen Arbeiten am Haus für die Familie kaum machbar war und deshalb viel in Eigenleistung geschah.

Mit der Zeit hat sich ebenso der Lebensstil sehr gewandelt und die Attraktivität des kulturellen Reichtums und der Konsummöglichkeiten zieht viele in die Städte. Die Menschen legen mehr Wert auf die Ausübung diverser Hobbies und möchten mobiler sein (Bus, Bahn, Fahrrad), was Ihnen durch das Leben in und um den Städten möglicher erscheint (*Google.books 2007, URL, Zugriff 16.04.09*).

Dies ist auch der Grund dafür, dass viele Hausbesitzer diverse Um- bzw. Anbaumaßnahmen an ihren alten Bauernhäusern vornahmen. Die Geschmäcker änderten sich und wo eine Familie seit Generationen in einem Haus lebte und die Raumaufteilung weitgehend übernommen und belassen wurde (Beispiel Peetsch), hatte die Familie nun den Wunsch nach größeren, hellen Räumen. Man wollte keine kleinen Zimmer mehr, die zwar ihren Zweck zum Essen, Wohnen und Schlafen erfüllten nicht aber unbedingt das jetzt „moderne“ Ambiente und den Luxus boten, nach welchem man nun strebte.

Insgesamt gestaltet sich die momentane politische und gesellschaftliche Situation schwierig, um den Erhalt des Mitteldeutschen Ernhauses zu fördern. Es muss zum einen ein finanzielles Polster vorhanden sein, um sich der Herausforderung eines Hauskaufes und den daraus resultierenden baulichen Maßnahmen, je nach Erhaltungszustand des Hauses, auch weiterführend stellen zu können. Das momentane Angebot an Arbeitsplätzen in ländlichen Regionen macht dies allerdings kaum möglich. Die einzigen jungen Familien, die in Grünow und in Krumbeck ein Ernhaus bewohnen, bauten sich zuvor in anderen städtischen Regionen eine berufliche Zukunft auf und sind teilweise auch heute noch an lange Anfahrtswege zum Arbeitsplatz gebunden. Darum ist es auch in diesen Fällen fraglich, ob

deren mühevoll restaurierten Häuser von den Nachkommen weiter gehalten werden können.

Denn zum anderen müssen für das Leben im ländlichen Raum gerade für die nachkommende Generation Möglichkeiten für den heutigen Lebensstandart, wie die Bildung, die Ausübung von Hobbies, eine vernünftige Infrastruktur als auch Einkaufsgelegenheiten, gegeben sein.

Die umständlichen Zustände sowie die Informationsdefizite einerseits der Denkmalbehörden und andererseits der Hauseigentümer zum Mitteldeutschen Ernhaus, seiner Pflege und seines Erhalts tragen maßgeblich zum Niedergang der Ernhaus- als auch vieler anderer Hausbauweisen bei.

Das zu ändern gelingt sicherlich nicht durch diverse Veröffentlichungen zu diesem Haustyp aber es soll zu einer Bewusstseinsweiterung für eben solchen beitragen. Alle Hausbesitzer in dieser Arbeit besaßen das Buch von Karl Baumgarten und Angelika Heim „Landschaft und Bauernhaus in Mecklenburg“, in welchem deren Häuser dokumentiert sind. Es besteht also schon Interesse für die Geschichte des eigenen Heims und aus diesem Grunde muss das Hintergrundwissen gerade an mögliche Anlaufstellen wie der unteren Denkmalschutzbehörde, der „Interessengemeinschaft Bauernhaus (IGB) und an andere Vereine für Hausforschungen weitergegeben werden, um mit deren Unterstützung den Erhalt nicht nur des Mitteldeutschen Ernhauses zu gewährleisten.

8. Möglichkeiten des Schutzes und der Pflege Mitteldeutscher Ernhäuser

Dass sich in Peetsch ein Mitteldeutsches Ernhausgehöft befinden soll, war ausschließlich den von Karl Baumgarten verfassten Unterlagen zu entnehmen. Doch auch die Suche selbst im Dorf gestaltete sich schwierig, da das noch zu Baumgartens Zeiten aufgenommene Bild heute keinem Haus so recht zugeordnet werden konnte. Erst die Nachfrage bei alteingesessenen Einwohnern führte zu einem nun äußerlich total veränderten Haus.

Dies ist nur eines von vielen Ernhäusern, deren ursprünglicher Charakter durch An- und Umbauten seitens der Eigentümer verloren gegangen ist und bezeichnend dazu beiträgt, dass die kulturhistorische Bauweise dieses Haustyps mehr und mehr in Vergessenheit gerät. Meist ist es für solche Gebäude zu spät, deren einst schutzwürdiges Erscheinungsbild zu wahren.

Der unteren Denkmalschutzbehörde ist zwar bekannt, dass es sich dabei um alte, in der Vergangenheit geschichtsträchtige Bauten handelt, allerdings ist die urtümliche Bausubstanz bzw. das Aussehen nicht mehr gegeben. Dementsprechend wurden jene Gebäude nicht in die Denkmalliste aufgenommen, wodurch schon vor einiger Zeit weitere äußere Veränderungen durch Auflagen hätten verhindert werden können.

Um hier weitere bauliche Umgestaltungen, auch an anderen vielleicht noch einigermaßen unveränderten Gebäuden, zu verhindern bestünde die Möglichkeit der Schadensbegrenzung durch Öffentlichkeitsarbeit über diesen seltenen Haustyp. In den meisten Fällen wohnen in solchen Häusern, die vor allem in der DDR und kurze Zeit danach umgebaut wurden, noch die dafür verantwortlichen Eigentümer. Mittlerweile haben diese ein höheres Alter erreicht, so dass davon auszugehen ist, dass von Seiten derer keine weiteren Maßnahmen zu einem eventuellen Rückbau zur ursprünglichen Bauweise geschehen. Es besteht allerdings die Hoffnung bei den Nachkommen oder aber jüngeren neuen Eigentümern auf eine Wiederaufarbeitung des eigentlichen Erscheinungsbildes. Dazu ist es notwendig, den Haustyp Mitteldeutsches Ernhaus und seine Bauform bei den zuständigen Behörden, Vereinen und auch im Dorf selbst publik zu machen.

8.1 Denkmalschutz

Auch wieder auf Karl Baumgartens Aufzeichnungen basierend, fand sich in Petersdorf ein weiteres Ernhaus. Es weist nach wie vor seine ursprüngliche Bauform und Bausubstanz auf, allerdings in einem beispiellosen Zustand. Schon auf den Aufnahmen von Baumgarten macht das Haus einen verlassenen und verwehrten Eindruck und genau dieses Bild, wenn nicht noch schlimmer, bietet sich heute dem Betrachter. Bei der zuständigen unteren Denkmalschutzbehörde in Neustrelitz konnte nur in Erfahrung gebracht werden, dass dieses Gebäude unter Denkmalschutz steht. Laut Aussagen der Dorfbewohner soll es angeblich durch Erbschaft einen Besitzer geben, der allerdings weit entfernt lebt und noch keine Maßnahmen zur „Rettung“ dieses Ernhauses unternommen hat. Die Gründe hierfür sind unbekannt. Um allerdings das endgültige Verschwinden dieses Gebäudes zu verhindern, wären bauliche Unternehmungen seitens der Denkmalschutzbehörde sinnvoll, doch diese kennt den baulichen Zustand nicht nur dieses Gebäudes, sondern auch zahlreicher anderer schutzwürdiger Bauten oftmals nicht. Um solche Informationsdefizite zu vermeiden, könnte eine sogenannte „Denkmalwacht“ durchgeführt werden, bei der bedrohte Denkmäler regelmäßig inspiziert und gewartet werden (*BAUDID 2008, URL, Zugriff 05.08.2009*). Dabei werden durch Pflegearbeiten, wie die Ausbesserung der Dächer oder das Ersetzen von morschen Balken, die Gebäude vor der Witterung und dem Zerfall bewahrt, wertvolle historische Substanzen bleiben erhalten und man vermeidet aufwändige und kostenintensive Sanierungsarbeiten (*IGBauernhaus 2004, URL, Zugriff 05.08.2009*). Dies könnte zudem neue Interessenten zum Kauf eines solchen Hauses animieren.

Haben sich dann tatsächlich neue Besitzer für ein altes Bauernhaus gefunden, muss geklärt werden, ob es sich hierbei um ein unter Schutz stehendes Gebäude handelt. Auskunft darüber geben die zuständigen unteren Denkmalschutzbehörden, da alle erfassten Denkmäler der zugehörigen Gemeinden in einer Liste erfasst sind. Während der Suche nach Mitteldeutschen Ernhäusern in Mecklenburg-Strelitz wurden hauptsächlich die Spuren Karl Baumgartens nachvollzogen. Nachdem aber letztendlich nur noch 4 Häuser bzw. Gehöfte ermittelt werden konnten, wurde die Denkmalschutzbehörde in Neustrelitz zu Rate gezogen. Unter anderem verwies die zuständige Mitarbeiterin nach Krumbeck zu einem

denkmalgeschützten alten Haus mit der sogenannten „Schwarzen Küche“. Nach Betrachtung des Außenbildes und den Fotos der Eigentümer über die Raumaufteilung vor der Sanierung, ist es eindeutig als ein Mitteldeutsches Ernhaus zu identifizieren. Somit ist es von den 5 untersuchten Erhäusern das einzige, welches denkmalgeschützt und auch noch bewohnt ist. Während der Sanierung mussten sich dort, wie auch bei allen anderen Baudenkmalern, an gewisse Auflagen gehalten werden. Diese erstellt die Behörde nach der Inventarisierung, bei der erfasst wird, welche Teile des Hauses unter Schutz gestellt bzw. in die Denkmalliste übernommen werden. Im Innenbereich konnte sich die Familie in Krumbeck relativ selbstständig einrichten. Die Urtümliche Raumaufteilung existiert allerdings noch genauso wie die Schwarze Küche. Dafür wurde der Dachboden ausgebaut. Die Außenfassade allerdings musste nach strengen Richtlinien wiederhergestellt werden. Dabei musste sich die Familie teilweise sehr in der persönlichen Entfaltung (z.B. der Farbwahl) einschränken. Außerordentliche Veränderungen seitens der Besitzer, hauptsächlich an Fenstern, Türen und Fassade, die prägend für das äußere Erscheinungsbild sind, müssen beantragt und durch die Behörde genehmigt werden. Eine weitere Schwierigkeit in Krumbeck stellte die Erneuerung der Fachwerkfassade, insbesondere der Lehmgefache dar. Diese Maßnahme sollte zwar durch staatliche Förderung finanziert werden, allerdings hätte die Familie dann in einem vorgegebenen Zeitraum die Lehmfassade errichten müssen. Dafür müssen allerdings die Wetterbedingungen stimmen, da der Lehm gut trocknen muss und sich somit nur die Sommermonate eigneten. Folglich musste die Erbauung der Außenwände in Eigenfinanzierung der Familie getragen werden. Trotz alledem steht in Krumbeck nun wieder ein voll saniertes, seiner fast typischen Bauweise entsprechendes, Mitteldeutsches Ernhaus. Natürlich haben sich die Lebensbedingungen geändert und es wird von den Besitzern beispielsweise nicht erwartet, in einem fensterlosen Raum, der „Schwarzen Küche“, bei offenem Feuer zu kochen oder Wand an Wand mit seinem Vieh zu wohnen. Die Nutzung ist selbstverständlich eine andere. Allerdings ist sein äußeres Erscheinungsbild teilweise dem Ursprung angeglichen worden, es ist bewohnt und somit konnte wenigstens dieses Gebäude vor dem Verfall gerettet werden.

Demnach ist es doch eigentlich unabdingbar, sich dafür einzusetzen, dass alle zumindest die, die es noch nicht sind, denkmalwürdigen Ernhäuser unter Schutz gestellt werden. In den meisten Fällen sind die Eigentümer diejenigen, die den Antrag bei den Behörden auf Denkmalschutz stellen. Dabei wird durch einen Denkmalpfleger nach einer Besichtigung des Hauses beispielsweise untersucht, ob genügend alte Bausubstanz vorhanden ist, die schützenswert wäre (*Fachwerk 2007, URL, Zugriff 06.08.2009*). Sicherlich ein Fakt dafür, dass fast alle leerstehenden, alten Häuser denkmalgeschützt sind. Die historische Substanz ist oftmals noch zu finden und der Antrag für die Aufnahme in die Denkmalliste kann genauso durch fremde Personen, wie auch vom Amt selbst gestellt werden. In diesem Fall ist nicht mal Kenntnis über etwaige Haustypen und Bauweisen zwingend erforderlich. Allerdings heißt es im Paragraf 2 Absatz 1 des Denkmalschutzgesetzes von Mecklenburg-Vorpommern (DSchG M-V) „*Denkmale im Sinne dieses Gesetzes sind Sachen, Mehrheiten von Sachen und Teile von Sachen, an deren Erhaltung und Nutzung ein öffentliches Interesse besteht, wenn die Sachen bedeutend für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen oder für die Entwicklung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen sind und für die Erhaltung und Nutzung künstlerische, wissenschaftliche, geschichtliche, volkskundliche oder städtebauliche Gründe vorliegen*“. Für dieses Kriterium wäre es natürlich zwingend notwendig zu wissen, um welchen Haustyp es sich handelt. Wann wurde diese Hausform erbaut, welche Bauform liegt ihr zugrunde und wie verbreitet bzw. wie selten ist sie in der Region. Alles Argumente, die für einen Schutz des Ernhäuses sprechen, wenn man bedenkt, dass seine Entstehungsgeschichte bis ins 18. Jahrhundert reicht und seine Verbreitung sich in ganz Mecklenburg auch nur auf den Landkreis Mecklenburg-Strelitz beschränkt.

Ob ein Gebäude denkmalgeschützt ist, kann durch Jedermann bei den zuständigen Behörden anhand von Denkmallisten eingesehen werden. Aber selbst bei Objekten, die dort nicht zu finden sind, kann es sich um ein Denkmal handeln. Dafür muss es die gesetzlichen Bestimmungen für ein Denkmal nach dem Denkmalschutzgesetz des Landes erfüllen (*Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur 2001: 50*) und wie bereits erläutert, ist es beim Ernhaus der Fall.

Doch im gleichen Zuge stellt sich die Frage, ob es für den Erhalt dieses Haustyps wirklich sinnvoll ist, den Status eines geschützten Baudenkmals zu besitzen. Einerseits ist es für die in der Vergangenheit umgebauten und nun verschandelten „ehemaligen“ Ernhäuser zu spät, denn schutzwürdig ist hier weder die Bausubstanz noch das Außenbild. Andererseits hat es für die zwar geschützten aber trotzdem einer Ruine gleichkommenden leerstehenden Ernhäuser, wie in Petersdorf und in etlichen anderen Orten, wo sie bereits verschwunden sind, doch keinen Vorteil zum Erhalt gebracht. Also besser doch keinen Denkmalschutz? Viele Interessenten werden durch Erzählungen von Besitzern eines denkmalgeschützten Hauses abgeschreckt, in welchen meist die Rede von Papierkrieg, „bürokratischen Hürden“, fehlende Individualität durch etliche Auflagen, „Erlaubnispflicht bei jeglichen Umbaumaßnahmen“ und von finanziellen Aufwand ist (*IGBauernhaus 2009, URL, Zugriff 06.08.2009*).

Die allgemeine Ansicht, dass beim Kauf eines Baudenkmals die Baumaßnahmen größtenteils staatlich gefördert werden, erweist sich, jedenfalls in einigen Erfahrungsberichten, als negativ. Es ist zwar möglich, Förderung bei der zuständigen Denkmalbehörde zu beantragen, ein Rechtsanspruch besteht auf diese allerdings nicht und sollte bei der Überlegung zum Hauskauf keine Grundvoraussetzung bilden (*IGBauernhaus 2008, URL, Zugriff 06.08.2009*). Letztendlich muss für den Erwerb eines alten Denkmals und die anfallenden baulichen Arbeiten ein vernünftiges Eigenkapital die Basis sein. Steuerliche Vergünstigungen, wenn denn alles der Rechtslage entspricht, können erst nach Fertigstellung diverser Maßnahmen und auch nur nach Abzeichnung der Denkmalbehörde beim Finanzamt geltend gemacht werden (*IGBauernhaus 2009, URL, Zugriff 06.08.2009*).

Gerade bei diesem Punkt ließe sich streiten. Die einen sind empört darüber, dass man größtenteils sein Haus in Eigenfinanzierung wohnbar machen muss und eventuelle Steuervorteile oft Jahre später erst geltend gemacht werden können. Für die anderen ist der Hauskauf allgemein, und auch gerade der eines geschützten Gebäudes, ein Ausdruck von hohem Lebensstandart und erfordert somit eine gewisse Eigenbelastung. Für die Rückerstattung von Sanierungs- und Haltungskosten in einem bestimmten Maße, bedarf es nun mal einiger Prüfdurchgänge seitens der Behörden.

Wenn man also nun den gesetzlichen Regelungen in Mecklenburg-Vorpommern glauben schenken darf, bedeutet dies zumindest finanziell einige Vorteile durch Zuschüsse, Darlehen oder Steuervergünstigungen für die Besitzer denkmalgeschützter Gebäude.

Das sogenannte „Landesprogramm Denkmalpflege“ ist ein Förderprogramm, welches im Sinne des Denkmalschutzes die notwendigen Restaurierungs- und Sicherungsarbeiten als denkmalbedingten Mehraufwand durch Zuschüsse finanziell unterstützt. Antragsteller für diese Förderung können private Eigentümer oder Unterhaltungsberechtigte sein (*Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur 2001: 52*).

Wie vorab erklärt, erhalten die Eigentümer dabei aber immer nur einen Teil der Kosten erstattet, also nicht die ganze Summe, die solch eine Denkmalerhaltung kostet. Dessen sind sich die meisten Käufer eines Denkmals allerdings bewusst und die Restaurierungsarbeiten gehen oftmals weit über eine ausreichende Sicherung des Hauses und beinhalten dann auch die persönlichen Ansichten der Besitzer, wie etwa der Dachausbau durch Gauben.

Laut Gesetz gibt es für Abschreibungen, Steuererlasse oder Steuervergünstigungen Unterschiede, wenn das Gebäude für eigene Wohnzwecke oder aber anderweitig genutzt wird.

Bei Vermietung eines denkmalgeschützten Hauses können bei korrekter Sachlage Gesetze zur Grundsteuererlassung und Abschreibung in Kraft treten.

Eigentümer, die ihr Haus allerdings nur für private Wohnzwecke erworben haben, wie es bei den untersuchten Häusern der Fall war, könnten laut Paragraf 10f des Einkommensteuergesetzes (EStG) Steuerbegünstigungen in Anspruch genommen werden. Dabei lassen sich, ab dem Jahr, in dem die baulichen Maßnahmen fertig gestellt sind, und den neun folgenden Jahren jeweils 9% der finanziellen Aufwendungen (Sicherung und Erhalt) für das eigene Heim als Sonderausgaben begünstigen (90% in 10 Jahren) (*Bundesrecht 2009, URL, Zugriff 06.08.2009*).

Es gibt aber auch Besitzer, die durch eine Erbschaft an ein altes Ernhaus gekommen sind und sich finanziell, auch anteilig, nicht im Stande sehen, für die Erhaltung des Hauses zu sorgen. In der Regel steht dies dann leer und schutzlos im Dorf und verfällt mit der Zeit zusehends. In diesem Falle helfen dann fördernde Einrichtungen des Denkmalschutzes, speziell die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, mit deren Fördermitteln wenigstens die

Existenz des Hauses gesichert werden kann (*Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur 2001: 53*).

In Situationen, bei denen die letzten privaten Eigentümer vielleicht verstorben sind, keine weiteren Erben existieren und das Haus in den Besitz der Kommunen übergeht, gibt es auch hier ein Programm, welches Denkmäler vor dem Verfall sichern soll. Das Denkmalschutz-Sonderprogramm „Dach und Fach“ fördert Baudenkmale, die unbedingt durch vorbeugende oder schadensabwehrende Maßnahmen in deren baulichen Bestand erhalten werden müssen. Dies beinhaltet zum Beispiel die Beseitigung und Vorbeugung von Witterungsschäden, die Erneuerung von Fundamenten, tragenden Bauteilen, beschädigten Dachstühlen und Dächern als auch von Türen und Fenstern (*Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur 2001: 52f*).

Insgesamt wäre der Erhalt des Mitteldeutschen Ernhauses und aller anderen alten geschichtsträchtigen Bauten ohne den Denkmalschutz fast unmöglich. Hier befindet sich, oder sollte zumindest, die Zentrale mit fundiertem Wissen über jegliche Baudenkmale. Sie entscheidet über bauliche Veränderungen, jedenfalls an historisch noch vorhandenen Teilen und Substanzen, und kann, wenigstens bei bewohnten Gebäuden, doch wesentliche charakteristische Baustile bewahren bzw. wiederherstellen. Natürlich sind es die Eigentümer selbst, die für ursprüngliche Instandsetzung verantwortlich sind. Es ist allerdings davon auszugehen, dass ein Großteil von ihnen ohne die Auflagen des Denkmalschutzes erhebliche Baumerkmale des jeweiligen Hauses durch Unwissenheit unkenntlich gemacht hätte und so die kulturell-bedeutsamen Bauformen verschwunden wären. Die privat engagierten Hauskundler und anderen interessierte Laien sind doch nur leider eine Minderheit, als dass man sich, ohne Denkmalschutz, auf deren Pflichtgefühl zum Erhalt alter Bauernhäuser verlassen könnte.

Trotzdem soll noch einmal darauf hingewiesen werden, dass Vorschriften und finanzielle Unterstützungen gegenüber Hausbesitzern geschützter Häuser nicht ausreichen, um effizient geschichtsträchtige Bauwerke zu erhalten. Die herrenlosen Häuser stehen zwar unter Denkmalschutz, werden sonst aber völlig aus der Verantwortung gegeben. Man kann nicht von Sicherung des Kulturgutes sprechen, wenn sich die Bauten fein säuberlich in den

Akten der Behörden mit der Aufschrift „Denkmalliste“ aufreihen, der Einsturz dieser allerdings nur noch eine Zeitfrage ist.

Auch der Kenntnisstand, in diesem Fall zum Mitteldeutschen Ernhaus, seitens der Denkmalbehörde lässt zu wünschen übrig. All die in der Vergangenheit durch „moderne“ Sanierungsarbeiten verunstalteten Ernhäuser hätten durch nötige Auflagen gerettet werden können.

8.2 Dorferneuerung

Die Dorferneuerung ist ein staatliches Förderprogramm des Landwirtschaftsministeriums zur Erhaltung der Funktion des ländlichen Raumes und zur Stärkung der kulturellen, infrastrukturellen und auch baulichen Bedingungen in den Dörfern (*Dorfplanerin, Zugriff 05.05.2009*).

Grundlage für die Bewilligung der Unterstützung einer Dorferneuerung sind Richtlinien, die vom jeweiligen Bundesland verabschiedet werden.

In Mecklenburg-Vorpommern werden Maßnahmen zur Erhaltung und Gestaltung land- und forstwirtschaftlicher oder ehemals land- und forstwirtschaftlich genutzter Bausubstanz mit ortsbildprägendem Charakter einschließlich der Wohngebäude und den dazugehörigen Hof-, Garten- und Grünflächen gefördert (*burg-stargard, Zugriff 05.05.2009*).

Für die Aufnahme in einem Dorferneuerungsprogramm sind die Dorfbewohner und deren Zuarbeit ausschlaggebend. Für staatliche Förderungen jeglicher Veränderungen im Ort bedarf es eines Dorferneuerungsplans, der in Zusammenarbeit mit den Einwohnern und einem Planungsbüro erarbeitet wird. In ganz engagierten Gemeinden bilden sich extra für den Prozess der Dorferneuerung Arbeitskreise, bestehend aus Bürgern des Dorfes, die die Interessen aller Bewohner zur Dorfgestaltung vertreten. Durch Ortsbegehungen mit den Planern werden ausschließlich Maßnahmen zusammengetragen, wie zum Beispiel die Umgestaltung von Spielplätzen, die Verschönerung öffentlicher Plätze, der Ausbau von Friedhofsanlagen oder Baum- und Heckenpflanzungen. Der Architekt erläutert dabei den Bürgern die ortstypischen Gestaltungsmerkmale, gibt Hinweise zu möglichen Tätigkeiten im Sinne der Dorferneuerung und schlägt gezielte Maßnahmen vor. Einzelne Privathäuser werden speziell nicht berücksichtigt (*Wulmstorf 2008, URL, Zugriff 07.08.2009*).

Allerdings können im Dorferneuerungsplan vereinzelt den Eigentümern Vorschläge zu Maßnahmen an deren Haus unterbreitet werden, die zum besseren Allgemeinbild im Dorf beitragen.

Nach der Besprechung der einzelnen Maßnahmen erstellt das Planungsbüro entsprechende Entwürfe dazu, die dann beim Gemeinderat vorgestellt werden müssen. Hier wird über eine detailgenaue Umsetzung der Planungsentwürfe entschieden, nicht zuletzt auch wegen der

anfallenden Kosten. Gesetzlich ist festgelegt, dass der Zuwendungsempfänger, hier also die Gemeinde, grundsätzlich alle Bauvorhaben vorfinanzieren muss. Davon können dann von der Gesamtsumme ca. 40% (Angaben können abweichen) gefördert werden, jedoch max. 20.000 Euro je Objekt. Bei erbrachten Eigenleistungen sind 80% der Materialkosten förderfähig (*Nordwestmecklenburg 2001-2007, URL, Zugriff 07.08.2009*).

Hat der Gemeinderat den Entwürfen des Dorferneuerungsplans zugestimmt wird der Antrag in Mecklenburg -Vorpommern beim Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Mecklenburg -Vorpommern gestellt. Dies sollte möglichst bis Ende eines Kalenderjahres geschehen, damit die Maßnahmen im kommenden Jahr umgesetzt werden können, falls diese durch die Behörde genehmigt wurden (*Wulmstorf 2008, URL, Zugriff 07.08.2009*).

Nach Beendigung der Dorferneuerungsplanungen können Privatpersonen Anträge auf Förderungen für Zuwendungen für Dorferneuerungsprojekte stellen (*Wulmstorf 2008, URL, Zugriff 07.08.2009*). Dafür ist es notwendig, vorher eine Beratung mit einem Dorfplaner durchzuführen. Viele Hausbesitzer kennen ihren Haustyp gar nicht, so dass vielen Anträgen auf Förderung wegen unsachgemäßer Sanierungs- oder Baumaßnahmen die Ablehnung folgen würde.

Zunächst begutachtet der Dorfplaner vor Ort die Situation des Hauses. Zusammen mit dem Eigentümer wird dann ein Bestandsplan erarbeitet. Hier wird der momentane Zustand des Gebäudes erfasst. Bauliche Mängel oder das Vorhandensein ursprünglicher Bausubstanz zählen dort auch mit hinein. Im weiteren Verlauf müssen nun Wünsche des Hausbesitzers und reell durchführbare Umsetzungen miteinander vereinbart werden. Der Dorfplaner berät dabei zur Förderfähigkeit der geplanten Maßnahmen, zu Detailfragen von Gestaltung und Material und auch zum Antrag an sich (*Wulmstorf 2008, URL, Zugriff 07.08.2009*). Zum einen muss abgewägt werden, inwiefern Änderungswünsche des Eigentümers mit dem Gesamtbild des Dorfes harmonisieren bzw. wie weit sich Änderungsmaßnahmen mit der eigentlichen Bauform vereinbaren lassen, denn die Fassade darf für die Bewilligung einer Förderung nicht in ihrem dorf- und gebäudetypischen Aussehen verändert werden. Das Verputzen einer alten Fachwerkfassade, wie sie beispielweise für das Ernhaus typisch ist, würde demnach nicht gefördert werden. Prinzipiell wie auch beim Denkmalschutz werden

nur Baumaßnahmen der Außengestaltung gefördert und auch für deren Ausführung gibt es klare Auflagen. So werden bei einem Dachausbau nur Giebelfenster zugelassen, die sich auch von der Größe an weitere Fenster im Haus anpassen müssen. Die heutzutage allseits beliebten Dachflächenfenster werden nicht gefördert und werden auch nur zur Hofseite liegend zugelassen. Ähnlich verhält es sich beim Bau neuer Gauben, die einer Genehmigung bedürfen (Beispiel Krumbeck).

Ebenso die Haustüren und Fenster müssen für eine Förderung bestimmte Kriterien erfüllen. So sind bei der Haustür keine gewölbten Scheiben zugelassen und die Erneuerung an sich muss genau beschrieben werden. Fenster mit „unechten Sprossen“, die sich zwischen den einzelnen Scheiben befinden und Rollläden werden nicht gefördert. Noch vorhandene Fensterläden sollten erhalten oder renoviert werden.

Die Einfriedungen müssen entweder aus Holzzäunen oder Hecken bestehen. Andere Arten von Zäunen erhalten nur eine Förderung, wenn sie begrünt werden. Selbst die Hofgestaltung kann gefördert werden. Hier ist es wichtig, dass das Grundstück nicht überbaut und wasserdurchlässig ist.

Weiterhin ist, um die Bewilligung einer Förderung für die Instandsetzung z.B. eines Ernhauses zu erhalten, bei Baumaßnahmen die Benutzung von Tropenhölzern zu vermeiden. Außerdem sind Neu- bzw. Anbauten (z.B. Wintergärten) nicht erlaubt (*burgstargard, Zugriff 05.05.2009*).

Nach Berücksichtigung all dieser Fakten und Auflagen erarbeitet der Dorfplaner dazu einen Maßnahmenplan. Bei denkmalgeschützten Häusern ist dieser erst durch die untere Denkmalbehörde zu genehmigen. Dann kann der Antrag beim Landwirtschaftsministerium gestellt werden.

Diese Art des Förderprogramms bewahrt nicht nur schutzwürdige Bauformen vor zerstörenden Umbauarbeiten, sondern bietet gerade den Laien der Hausforschung fundierte Kenntnisse über längst vergessene, für die kulturelle Geschichte des Menschen bedeutsame, Bauwerke. Die aktive Beteiligung der Bürger bei der Erstellung von Dorferneuerungsplänen und die fachmännische Beratung der Hauseigentümer tragen zu einer Bewusstseinsweiterung, unter anderem auch zum Mitteldeutschen Ernhaus und so zu dessen Erhalt, bei.

Wie in vorangegangenen Punkten bereits erläutert, ist es auch mit Hilfe eines Dorferneuerungsprogramms schwierig, bereits in der Vergangenheit äußerlich veränderte Häuser in seiner ursprünglich Bauweise zu erhalten.

Für den Ort Peetsch existiert bereits ein Dorferneuerungsplan. Zu dem leider stark veränderten Ernhaus, welches sich dort befindet, ist im Plan keine Bezeichnung zu finden, die auf eine Entstehungsgeschichte bzw. einen Schutzgegenstand hinweist. Es wird sich lediglich zum „ortsbildprägenden“ Erscheinungsbild geäußert. In diesem Fall bedeutet dies unter anderem eine verputzte Fassade, wie sie fast ausschließlich im Dorf zu finden ist. Dass es sich hier um eines der seltensten Hausformen in Mecklenburg-Strelitz handelt oder gehandelt hat, werden nur die aller wenigsten Fachleute erkennen. Allein Karl Baumgarten besaß Zeugnis über seinen Urzustand.

Über das Ernhaus in Krumbeck lassen sich keine Einträge im Dorferneuerungsplan ausfindig machen. Das Haus steht allerdings unter Denkmalschutz und wurde von den neuen Besitzern vollständig und im höchsten Maße seiner Urbauweise entsprechend wiederinstandgesetzt.

Für den Ort Grünow liegt ein Dorferneuerungsplan vor, allerdings sind hier nicht alle Häuser mit dazugehörigen Gestaltungs- und Sanierungsvorschlägen erfasst. So gibt es auch keine Eintragungen zum sich dort befindenden Ernhaus. Die Familie ist vor kurzem in dieses Haus gezogen. Durch Umbaumaßnahmen ist leider auch hier die Ursprungsform kaum noch erkennbar. Im Zuge der Dorferneuerung könnte sicherlich noch ein Antrag auf Förderung für einige Baumaßnahmen gestellt werden. Insbesondere die gemauerte Fassade, die in der Vergangenheit das Fachwerk ersetzte und nun Alterserscheinungen aufweist, könnte dem Urzustand näher gebracht werden. Auch hier wäre also die Beratung eines Fachmannes (Dorfplaner) von Nöten. Die zeitlich entstandenen Spuren an der gemauerten Fassade wären in den Bestandsplan mit aufzunehmen. Er analysiert weiter die Schadensursachen und berät dann über die Sanierungsmöglichkeiten und ebenso die damit verbundenen Techniken. Der Dorfplaner sollte die Familie eindringlich auf den Seltenheitswert ihres Hauses hinweisen und, da es nicht denkmalgeschützt ist, von einer Vorschnellen Sanierung der Fassade durch Verputzen abraten.

Bedingungen für den Erhalt einer Förderung sind, dass die Familie erst mit baulichen Maßnahmen beginnt, wenn der Antrag auf Förderung genehmigt wurde. Diese müssen dann erstmal vorfinanziert werden und werden im Nachhinein zu einem gewissen Prozentsatz gefördert. Eine erneute Förderung für dieselbe Zuwendung ist nicht zulässig (*Nordwestmecklenburg 2001-2007, URL, Zugriff 07.08.2009*). Somit ist es natürlich gerade für eine junge Familie, die bis jetzt alle Zeit und Geld für die Sanierung ihres Hauses verwendet hat, schwierig, sich für eine vielleicht arbeits- und kostenintensivere Variante „nur“ für den Erhalt eines bedeutenden Haustyps zu entscheiden, wenn die Kosten erstmal aus eigener Tasche bezahlt werden müssen und die Arbeiten, gerade in dringenden Fällen, bis zur Antragsgenehmigung warten müssen.

Sicherlich sind bei der Renovierung eines alten Mitteldeutschen Ernhauses mit Hilfe von staatlichen Förderprogrammen eine Menge Kriterien und Bestimmungen nicht nur zum Erscheinungsbild des Hauses einzuhalten, aber letztendlich kann so deren kultureller und geschichtlicher Wert nachhaltig gesichert werden und Eigentümer, deren Ziel das Wohnen in einem zwar erneuerten, aber äußerlich ursprünglichen Ernhaus ist, werden dafür sogar noch finanziell gefördert.

Zum einen ist es wichtig zu wissen, welchen kulturellen Wert dieser Haustyp hat und zum anderen ist für dessen Instandsetzung oder Pflege fundiertes Wissen der Baumerkmale von Nöten.

8.3 Öffentlichkeitsarbeiten

Wenn selbst nicht bei den Behörden Informationen zum Mitteldeutschen Ernhaus zu erhalten sind, ist es wichtig, sich auf das Engagement der Bevölkerung stützen zu können, die durch ihre Öffentlichkeitsarbeit über diesen Haustyp aufklärt, Interesse weckt und somit zum Erhalt beiträgt. In dieser Diplomarbeit geht es dabei besonders um den Erhalt dieses Hauses in Mecklenburg-Strelitz. Das Mitteldeutsche Ernhaus stammt ursprünglich aus Brandenburg und ist dort sowie in Sachsen noch zahlreich vertreten, in Mecklenburg-Vorpommern existiert es jedoch nur in dem Landkreis Mecklenburg-Strelitz, und das in sehr geringer Anzahl. Aus diesem Grunde sollen durch die Öffentlichkeitsarbeiten als aller erstes die Bürger dieser Region und vor allem die Einwohner, in deren Dörfern sich noch solch ein Haustyp befindet, über die Geschichte, den kulturellen Wert sowie über die Bedrohung des Mitteldeutschen Ernhauses informiert werden. Am Besten gestaltet sich dies zum einen durch Schautafeln in den betreffenden Dörfern, denn sie sind wichtige Kommunikationsmittel in der Gemeinde. Der Aufbau eines solchen Schaukastens könnte so gestaltet sein, dass auf die Entstehung bzw. die Geschichte des jeweiligen Dorfes mit den verschiedenen Bauphasen bis in die heutige Zeit erzählt wird. Dabei könnte auf die ältesten und noch existierenden Häuser mit Text und Bild eingegangen und somit auf die Bedeutsamkeit, in diesem Falle des Mitteldeutschen Ernhauses, hingewiesen werden. Ein Beispiel dazu ließ sich in Teschendorf, bei Burg Stargard, finden (siehe Abb. 50).

Hier steht eine Schautafel direkt an der Dorfeinfahrt, für alle Anwohner, Durchreisende und Besucher sofort sichtbar. Dies hat auch zum Vorteil, dass die Dorfbewohner über kulturhistorische Gebäude in ihrem Ort bescheid wissen oder zumindest schon einmal davon gehört haben. Das beeinträchtigt das Bewusstsein der Bewohner und es kann zum Erhalt alter Häuser beitragen. Aber nicht nur alte Bauernhäuser, sondern auch das gesamte Erscheinungsbild des Dorfes profitiert davon, denn ein Dorf, über das geredet wird und welches ausgestellt ist, achtet besonders auf seine Pflege und Erhaltung.

Auf der Schautafel in Teschendorf lässt sich nicht nur die knapp beschriebene Dorfgeschichte vernehmen, es wird auch mit Bildern aus früheren Zeiten dokumentiert, wie das Dorf einst angesiedelt war.

Abb. 50: Schautafel in Teschendorf



Ähnlich wie beim eben genannten Beispiel könnten auch in den untersuchten Orten dieser Arbeit Schautafeln angefertigt und im jeweiligen Dorf aufgestellt werden. Der Wert historisch ländlicher Gebäude soll bewusst gemacht und zum Erkennen ihres Wertes beigetragen werden. Folglich kann speziell mit Bildern und Geschichte auf das Mitteldeutsche Ernhaus eingegangen werden, um damit an der Ortsbilderhaltung mitzuwirken.

Zum anderen könnten aber auch Zeitungsartikel oder Dokumentationen in dieser Region dazu beitragen, dass der Bekanntheitsgrad dieser Hausart bei den Bewohnern steigt und ihr Wissen über Aufbau, Erhaltung und Gestaltung des Mitteldeutschen Ernhauses es vor dem Verfall sichert. Hilfreich hierbei könnte die Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V. - IGB sein, ein gemeinnütziger Verein, der sich speziell auf die Restaurierung alter Bauernhäuser

beruft. Die zahlreichen Mitglieder der IGB versuchen, Denkanstöße zu geben, um der Zerstörung jahrhundertealter Bauten entgegenzuwirken. Derzeit ist die IGB in Deutschland mit 150 Kontaktstellen vertreten (*IGBauernhaus 2004, URL, Zugriff 03.08.2009*). Der Verein besitzt eine Mitgliederzeitschrift, welche sich „Der Holznagel“ nennt. Dort erscheinen regelmäßig Beiträge über den Bau, der Erhaltung oder Umnutzung alter Bauernhäuser. Auch Anzeigen, Meldungen und Nachrichten sind hier nachzulesen. Wer sich also ein Bauernhaus kaufen möchte oder bereits eines besitzt, dem kann hier geholfen werden. Zudem bietet der Verein auch diverse Veranstaltungen, zum Beispiel zu den Themen Sanierung alter Häuser oder der Lehmbauweise, an. Aber auch Vorträge mit Lichtbildern und Sprechstunden werden dargeboten. Nachzulesen sind die dafür vorgesehenen Termine und Orte auf der Internetseite der Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V. – IGB (*IGBauernhaus 2004, URL, Zugriff 05.08.2009*).

Dieser Arbeit konnten durch die IGB zwar keine weiteren Informationen hinzugewonnen werden, jedoch wäre es denkbar, nach Abschluss dieser Diplomarbeit einen Artikel in den Holznagel zu stellen, um so Interessenten und auch Laien das Mitteldeutsche Ernhaus und seine Bedeutung näher zu bringen.

Eine weitere wichtige Zielgruppe für den Erhalt des Ernhauses, die es durch Öffentlichkeitsarbeit anzusprechen gilt, sind potentielle Käufer dieser Häuser, die nicht aus dieser Region stammen. Die meisten Interessierten an alten Bauernhäusern erkundigen sich bei diversen Immobilienseiten im Internet nach möglichen, zum Verkauf stehenden Häusern in dem gewünschten Gebiet. Auf den Seiten, in denen ein Mitteldeutsches Ernhaus zum Verkauf geboten wird, könnte man einen vorgefertigten Steckbrief beifügen, um einerseits über diesen Typ zu informieren und andererseits das Kaufinteresse zu wecken, wenn die Geschichte des Hauses schon vorab erzählt wird. Aber auch Makler sollten sich Fachwissen zu alten Gebäuden aneignen, denn wer die historische Bedeutung über ein altes Haus kennt, kann diese Erfahrungen und Informationen auch weiter geben.

Ein weiterer Gedanke zur Öffentlichkeitsarbeit sind die Freilichtmuseen. Dieses sind Institutionen, die eine Ausstellung von Gebäuden für die Öffentlichkeit begehbar machen. Hier sollen die Besucher über damalige Bau- und Lebensweisen informiert werden. Aber

ein Freilichtmuseum dient nicht nur den Interessenten, sondern auch der Wissenschaft. Zum Beispiel werden Nachforschungen zum Erhalt alter Bauernhäuser angestellt.

Ganz in der Nähe sind gleich zwei bekannte Freilichtmuseen anzutreffen. Das Freilichtmuseum Klockenhagen befindet sich an der Ostseeküste bei Ribnitz-Damgarten. Hier wurden verschiedene Bauernhaustypen aus insgesamt 18 mecklenburgischen Dörfern angehäuft. Dort werden landestypische Beispiele dargeboten, z.B. über das Bauen und vor allem über die Lebensweise aus den letzten 300 Jahren (*Freilichtmuseum-Klockenhagen*, URL, Zugriff 25.08.09).

Leider befindet sich darunter kein Mitteldeutsches Ernhaus. Es wäre jedoch denkbar, eines mit im Dorf zu integrieren, um es so bekannt zu machen und die Erhaltung zu fördern.

Ein zweites Freilichtmuseum in Mecklenburg-Vorpommern befindet sich in Schwerin-Mueß. Das Dorf Mueß, direkt am Schweriner See, wurde im Dreißigjährigen Krieg zum größten Teil zerstört. Es konnte jedoch fast vollständig wieder aufgebaut werden und steht nun mit seinen alten kulturhistorischen und wertvollen Gebäuden zur Schau (*adymares*, URL, Zugriff 25.08.09).

Letztendlich lassen sich in beiden Freilichtmuseen keine Mitteldeutschen Ernhäuser wiederfinden. In Mueß ist das auch sehr unwahrscheinlich, da das Dorf bereits zu der Region Mecklenburg-Schwerin angehört, hier ist vermehrt das Niederdeutsche Hallenhaus anzutreffen. Das Freilichtmuseum in Klockenhagen vereint Bauernhäuser aus insgesamt 18 mecklenburgischen Dörfern, es wäre denkbar und auch weit von Vorteil, den Bestand durch einen weiteren, vor dem Verfall bedrohten, Bauernhaustyp zu erweitern, dem Mitteldeutschen Ernhaus.

Zusammen gefasst scheint es für wichtig, alle gewonnenen Informationen und Ausarbeitungen dieser Arbeit an zuständige Behörden, Vereine und insbesondere der Unteren Denkmalschutzbehörde weiterzugeben. Mit diesem Material können weitere Nachforschungen angestellt sowie die Bedeutsamkeit des Mitteldeutschen Ernhauses näher gebracht werden.

9. Empfehlungen

Bei den Rechercharbeiten für diese Diplomarbeit fiel zunehmend die Unwissenheit nicht nur bei der Bevölkerung auf, sondern auch die einzelnen Behörden und Institutionen äußerten ihre Halbbildung gegenüber dem Mitteldeutschen Ernhaus. Um dem Ernhaus heute noch eine gewisse Sicherheit und den nötigen Schutz zum Erhalt zu bieten, schien es ratsam, an dieser Stelle auf ein Schlusswort zu verzichten und stattdessen Empfehlungen weiterzugeben. Bei der wichtigen Frage, wer zum Schutz des Ernhauses beitragen kann, war schnell klar, dass in erster Linie nicht nur die Untere Denkmalschutzbehörde, Planungs- und Architekturbüros in Betracht gezogen werden müssen, sondern auch spezielle Vereine, Hausforscher, interessierte Laien und selbst die Bauernhausbesitzer.

Empfehlungen an die Untere Denkmalschutzbehörde

Die für diese Arbeit erstellten Papierfassungsbögen sollten unbedingt weiter geführt werden. Ratsam wäre eine Gesamtinventur in Mecklenburg-Strelitz, um den Bestand der noch existierenden Bauernhäuser zu ermitteln. Wichtig hierbei ist sicher auch die Zusammenarbeit mit diversen Vereinen, Gruppierungen und interessierten Einzelpersonen, mit deren Hilfe durch Hinweise und wertvolle Informationen ein großer Beitrag zur Erfassung bedeutender Häuser geleistet werden kann.

Weiterhin wäre es erforderlich, die kartierten Häuser regelmäßig in bestimmten Abständen vor Ort zu begutachten und deren Bauzustand zu kontrollieren. Somit wäre zum einen gewährleistet, dass Besitzer eines z.B. denkmalgeschützten Ernhauses die Auflagen seitens der Unteren Denkmalschutzbehörde erfüllen. Zum anderen könnten bei leerstehenden Bauernhäusern durch stetige Kontrollbesuche die Veränderungen des Zustandes vermerkt werden. Abgesehen davon, dass unter Denkmalschutz stehende Immobilien vom jeweiligen Besitzer (sofern sie einen haben und sei es auch die Gemeinde), saniert werden müssen (*Reiseland - Mecklenburg 2008, Zugriff 22.04.2009*). Durch die eigens finanzierte Wiederinstandsetzung der vom Verfall bedrohten Häuser durch das Land bzw. die

Kommunen, kann auch über eine Umnutzung als Geschäftsräume, Wohnungen oder Museen nachgedacht werden.

Empfehlungen an Vereine, Hausforscher und weitere Interessierte

Die Personen, die hier angesprochen werden, beschäftigen sich meist, ob haupt- oder nebenberuflich, intensiv mit dem Thema Bauernhaus und besitzen somit meist fundiertes Wissen über die Geschichte spezieller Haustypen bzw. über deren Existenz. Diese Kenntnisse und gewonnenes bzw. erarbeitetes Material sollten im Sinne des Erhalts aufgeschrieben und an die Untere Denkmalschutzbehörde weitergegeben werden. Diese Informationen können dort gesammelt und aufgearbeitet werden und möglicherweise den Schutz einiger Häuser beschleunigen.

Empfehlungen an Planungs- und Architekturbüros

Den Auftrag für einen Dorferneuerungsplan stellt die Gemeinde, die Ausführung verrichtet dann ein Architektur- bzw. Planungsbüro. Die Häuser, die in solchen Plänen erwähnt werden, weisen meist Mängel im Außenbild auf und somit wird den Besitzern der Häuser zu einer Wiederinstandsetzung dieser geraten.

Spätestens an dem Dorferneuerungsplan in Peetsch, speziell bei dem Mitteldeutschen Ernhaushof der Familie Reinke, wurde klar, dass das hierfür zuständige Planungsbüro Unwissenheit über diesen Haustyp und seine Baugeschichte aufweist. Hier lässt sich die Vermutung anstellen, dass dies nicht das einzige Ingenieurbüro ist, bei dem das Mitteldeutsche Ernhaus ein eher wenig gängiger Begriff ist. Aus diesem Grunde wäre eine Zusammenarbeit mit der Unteren Denkmalschutzbehörde und Heimatverbänden, zur Erfassung und Beurteilung z.B. einzelner Mitteldeutscher Ernhäuser, erforderlich.

Sicheres Fachwissen der Ingenieure und Architekten ist außerdem für Hausbesitzer eines denkmalgeschützten Bauernhauses äußerst wichtig, da diese Eigentümer bestimmte

Auflagen für die Sanierung erfüllen müssen. Zur Bewältigung dieser Bedingungen ist ein fachkundiger Architekt, nicht nur was die baulichen Maßnahmen, sondern auch die Hauseigenschaften betrifft, unabdinglich.

10. Quellenverzeichnis

Doris Schmied und Gerhard Henkel – Leerstand von Gebäuden in Dörfern – Beginn der Dorfauflösung oder Chancen durch Umnutzung (2007): URL:

<http://books.google.de/books?id=Jdw9n0wiALQC&printsec=frontcover#PPP1,M1>

Krohnert (<http://nachhaltigkeitsforum.de/pdf/krohnert%20Artikel%2006-09-21.pdf>)

www.reiseland-mecklenburg.de/denkmalschutz.htm

<http://www.baudid.de/index.html>

<http://forum.igbauernhaus.de/viewtopic.php?f=6&t=96>

<http://www.fachwerk.de/wissen/denkmalschutz-gebaeude-71809.html>

<http://forum.igbauernhaus.de/viewtopic.php?f=3&t=1159>

<http://forum.igbauernhaus.de/viewtopic.php?f=3&t=240>

<http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/estg/gesamt.pdf>

<http://www.wulmsdorf.net>

<http://www.nordwestmecklenburg.de/index.phtml?showdata-96&Instanz=188&Datensatz=11&SpecialTop=10>

<http://www.wispor.de/wpx-k-b.htm>

Baumgarten, K. (1979): Hauskundliche Miscellen. StUg - Bestand 300 – Karl
Baumgarten_Maschinengeschriebenes Manuskript (unveröffentlicht)

Baumgarten, K.; Heim A. (1987): Landschaft und Bauernhaus in Mecklenburg. Berlin

Baumgarten, K. (1983): Kleine Mecklenburgische Bauernhaus-Fibel

Bentzien, U.; Neumann S. (1988): Mecklenburgische Volkskunde. Rostock

Baumgarten, K. (1965): Das Bauernhaus in Mecklenburg. Berlin

Ellenberg, H. (1990): Bauernhaus und Landschaft. In ökologischer und historischer Sicht.
Ulmer (Eugen) Verlag

Baumgarten, K.; Rach, H. (1982): Vom Bauen und Wohnen. Berlin

Behrens, H.; Stöckmann M. (2007): Kulturlandschaftsforschung als Beitrag der
Landschaftsplanung zur Entwicklung ländlicher Räume

Wöbse, H. (1994): Beiträge zur Räumlichen Planung. Hanover

Folkers, J. U. (1995): Mecklenburg. Haus und Hof deutscher Bauern

Baumgarten, K. (1956): Das Land der Schwarzen Bauern

<http://www.freilichtmuseum-klockenhagen.de/html/museum.htm>

<http://www.adymares.de/urlaubsgebiete/mecklenburg-vorpommern/westmecklenburg/schwerin/freilichtmuseum-schwerin-muess>

Werz, N.; Nuthmann, R.: Abwanderung und Migration in Mecklenburg und Vorpommern
2004, VS Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden

http://denktag2006.denktag.de/Die_Ausgebombten_Flüchtlinge.1311.0.html

<http://www1.mdr.de/exakt/3091238.html>

<http://www.missxyz.de/index.php/113/und-tschüss-die-landflucht-der-jugendlichen-in-deutschland.html>

http://www.statistik-mv.de/cms2/STAM/_downloads/Bevoelkerung/Z001_2009_02.pdf

dorfplanerin.de/dorferneuerung.htm

burg-stargard.de/cms//index.php?id=41

Mündliche Auskunft

Familie Reinke

Familie Deeken

Familie Funke/Möhrchen

Familie von Suchodolitz

Familie Eifert

Karl Büschel, Bürgermeister Petersdorf

Frau Krienke, Untere Denkmalschutzbehörde Neustrelitz



Anhang

Erhebungsbogen Krumbeck

Erhebungsbogen Grünow

Erhebungsbogen Peetsch

Erhebungsbogen Petersdorf

Erhebungsbogen Lärz

Erhebungsbogen Lärz

